

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 25 Pfennige.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretinig.

Nr. 27.

Mittwoch, den 3. April 1912.

22. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Alle im Gemeindebezirk Bretinig aufhältlichen Dispositions-Urlauber, Reservisten, Landwehrlente 1. Aufgebots und Ersahreservisten, sowie die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften erhalten hierdurch Befehl,

am 22. April 1912,

vormittags 11^{1/2} Uhr,

in Großröhrsdorf, Mittelgasthof, zur Kontrollversammlung einzutreffen.

Verliches und Sächliches.

Bretinig. Gern hatte die hiesige Bewohnerenschaft der Einladung des Jünglings- und des Jungfrauenvereins zum Familienabend am Palmsonntag im Deutschen Hause Folge geleistet. Der Saal war zum Gedröck vollbesetzt und Zuschauer mußten sich wohl oder übel mit einem Stehplatz begnügen. Eingeleitet wurde der Abend mit einem All-gemeingefange. Herr Pfarrer Köndel, als Vorsitzender, begrüßte hierauf die Anwesenden und ermahnte die Rekonfirmierten zum Beitritt zu dem Jünglings- und dem Jungfrauenverein, deren Aufgabe es vornehmlich sei, die Geselligkeit zu pflegen. Im Anschluß hieran erfolgte die Ausübung von Vandenabellen an eine Anzahl junger Vereinsmitglieder, während zwei neue Mitglieder begrüßt wurden. Nach beifälliger Aufnahme fand das Volkschauspiel „Die heilige Elisabeth“, auch das dramatische Gedicht „Wallensteins Lager“ erntete lebhaften Applaus. Der Verlauf war ein wohlverdienter, denn jeder der jungen Darsteller gab sich die größte Mühe, seiner Aufgabe gerecht zu werden. Mit Worten herzlichsten Dankes für den zahlreichen Besuch, die der Herr Vorsitzende an die Erschienenen richtete, und mit einem All-gemeingefange endete die zur Zufriedenheit aller verlaufene Veranstaltung.

Bretinig. Die Zahl der in diesem Jahre hierort Konfirmierten betrug 61 und zwar 26 Knaben und 35 Mädchen.

— Neue Gewichte. Die neuen 125-Gramm- und 250-Gramm-Stücke, die den alten 1/4 und 1/2 Pfunden entsprechen, kommen am 1. April in Verkehr. Die Gewichte ähneln in ihrer Gestalt den jetzt handelsüblichen 500-Gramm-Stücken und bilden hohe Zylinder. Die Gewichte werden nur in Messing und Rotguss hergestellt und sind auch nur in diesem Material zur Eichung zugelassen.

— Kaisermandat. Bei dem in diesem Jahre stattfindenden Kaisermandat werden, wie das „R. S. Militär-Verordnungsblatt“ meldet, die Bataillone der Fußtruppen durch Eingliederung von Reservisten auf eine Ausrückstärke von 700 Unteroffizieren und Mann gebracht werden.

Kamenj. Am Mittwoch vormittag 9 Uhr wurde unter dem Vorsitz des Herrn Regierungsamtmanns Dr. Walthers in Grüngräbchen im Ruhland'schen Gasthause eine Sitzung des Hofrats abgehalten, an der außer dem Vertreter des Königl. Straßens- und Wasserbauamtes Dautzen, Herrn Bauamt-mann Rintel sämtliche Herren Mitglieder, und zwar Herr Standesherr Dr. Raumann auf Königsbrunn, Herr Kommerzienrat Großmann in Großröhrsdorf und Herr Gemeindevorstand Scholz in Jesau teilnahmen. Das Wasser- amt erteilt nach §§ 23, 40 Ziffer 1 a in Verbindung mit § 157 Ziffer 5 und 13 des Wassergesetzes bedingungsweise Erlaubnis und zwar u. a. der Gemeinde Bretinig zum Umbau und zur Verkleinerung der Brücke über den Hauswalder Bach an den Flurstücken 60 und 118 der Flur Bretinig und dem Flurstück 107 der Flur Bretinig in Hauswalde zur Errichtung einer Stauanlage am Königsbache in Hauswalde.

4. Internationaler Armeegepäck-Wett-marsch, Dresden 1912. Vom Dresdener Fußball-Club 1893 wird in diesem Jahre wiederum der schon fast zur Tradition gewordene Marsch veranstaltet, der sowohl von Seiten der Behörden und beteiligten Sportleute, als auch von der Bevölkerung weitgehendem Interesse begegnet. Die ca. 30 km lange Marschstrecke führt von der Grenadierkaserne durch die herrliche Dresdener Heide nach Radeberg und wieder zurück. Die Schlussrunde ist auf dem Sportplatz des veranstaltenden Clubs zu absolvieren. Den Siegern winken wertvolle Ehrenpreise. Ausschreibung, sowie jede erwünschte Auskunft ist erhältlich durch die Geschäftsstelle: Dresden-A., Annenstraße 49 II.

— Staatliche Jagendpflege. Zur Übung der nationalen Jugendpflege hat jetzt die Finanzdeputation der Zweiten Kammer 100000 Mark bewilligt. Die freien Jugendvereine und Arbeiterturnvereine bleiben von der Unterstützung ausgeschlossen.

— Der Zweiten Ständekammer ist seitens der konservativen Fraktion unter Führung der Abg. Wittig und Dr. Böhm folgender Antrag zugegangen: Die Kammer wolle beschließen: 1. Die Anzahl Staatsbeamten zu erforschen, bei der Bekanntmachung von Standorten für Truppen und bei der Errichtung neuer staatlicher Anstalten, gleichviel welcher Art, zukünftig mehr als fester die mittleren und kleinen Städte zu berücksichtigen; 2. die hohe Erste Kammer zum Beitritt zu diesem Beschlusse einzuladen.

Pirna. Ein junger Kaufmann aus Dresden, dem am Freitagabend sein Gehalt ausgezahlt worden war, wußte mit dem Gelde nichts Besseres anzufangen, als in einem Auto eine Spritztour nach Pirna zu unternehmen. Er gedachte des alten Wortes: „Nur halb freut sich der Mensch daran“ und lud in Dresden ein Däumchen, dessen Bekanntheit er gemacht hatte, zu der Fahrt ein. Der junge Mann hatte schon eine schwere Nacht hinter sich, in der er dem Alkohol mehr als ihm gut war, zugesprochen hatte. Rein Wahn, daß der Jüngling, von der Witzigkeit überwältigt, einschleift. Dessen Augenblick benutzte die Dame, ihm den Rest des Geldes zu nehmen und das Weite zu suchen. Glücklicherweise bemerkte er noch den Verlust zur rechten Zeit und setzte der Täterin nach, die denn auch am Bahnhof ermittelt wurde. Dort hatte sie schon mit einem Kutscher wegen einer Fahrt nach Niederwitz verhandelt, als sie festgenommen wurde. Das Portemonnaie fand sich in der Kutsche. Der junge Mann, der sein Geld wiedererhielt, wußte nichts Besseres damit anzufangen, als es bis auf den letzten Heller zu verzeihen.

Keusatz. Ein Rosenkranz befindet sich unter den heurigen Konfirmanten. Der Kranz hatte die stattliche Größe von 179 Zentimetern.

Niederpfefferwitz, 1. April. Ein in Amerika weilender früherer Dorfeinwohner von Niederpfefferwitz, namens Herklotz, hat sein nicht unbeträchtliches Vermögen der Gemeinde Niederpfefferwitz vermacht. Bedingung ist, die Hälfte für ein neues Rathaus, die andere für den Bau einer Kapelle zu verwenden.

Die Militärpapiere sind mitzubringen. Nichterscheinen wird mit Arrest bestraft. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß Unteroffiziere und Mannschaften des Beurkundtenstandes, welche wegen Felddienunfähigkeit oder häuslicher und gewerblicher Verhältnisse hinter die Reserve, Landwehr 1. und 2. Aufgebots zurückgestellt sind, und zwar solange sie der Reserve angehören, an den Frühjahrs- und Herbstkontrollversammlungen, und solange sie der Landwehr 1. Aufgebots angehören, an den Frühjahrskontrollversammlungen wie die übrigen Mannschaften ihrer Jahreshälfte teilzunehmen haben.

Königl. Bezirks-Kommando Bangen.

Bei dem letzten Gewitter ereignete sich in Loschwitz im Hause Straußstraße 1 ein bedauerlicher Unglücksfall. In der zweiten Etage des genannten Grundstückes schaute der 4-jährige Knabe während des Gewitters zum Fenster hinaus. Bei einem besonders heftigen Donnererschlage erschraf der Kleine derart, daß er das Gleichgewicht verlor und aus dem Fenster stürzte. Das bedauerliche Kind erlitt einen Schädelbruch und starb bald darauf.

Glücksfälle. Ein höchst bedauerlicher Unfall ereignete sich am Mittwoch im benachbarten Sauerbrunn. Nach der Feier der Schulentlassung, in welcher der Lehrer in seinen Abschiedsworten auch das Thema „Selbstmord“ mit veräußert hatte, ging ein aus Mägden stammender Knabe nach, der bei einem Sturz in die Tiefe fiel, auf den Boden und erlöschte. Der Beweggrund zu dem höchst bedauerlichen Sprung des Knaben ist vollständig unklar.

Waltheim. (Ein tragischer Fall.) Die Ehefrau des Geschäftsführers Alshner, hier, sandte am Sonnabendnachmittag ihr 4 1/2-jähriges Söhnchen aus, den Vater in der Stadt zu suchen, um ihm wissen zu lassen, daß ihre Mutter plötzlich gestorben war. Der Knabe kam dabei an das Hofpflaster und spielte dort. Hierbei fiel er in den Fluß und ertrank.

— Zum Raubmord an dem Gastwirt Unzetham in Rappertsdorf wird mitgeteilt, daß der Leichnam des Ermordeten vom eignen Sohne im Jagdrevier aufgefunden wurde, als dieser den seit Jahren nicht benutzten Raum säubern wollte. Gewehr und Flakenschwerden, Schutts und Gerumpel lagen darin und unter all diesem Kraut fand er den Leichnam auf dem platten Kellerboden liegend, mit dem Kopf nach der Wand zu. Der Kopf der Leiche war in den Winkel gedrückt worden und in ein blutiges, weißes Tuch eingehüllt. Um den Hals besaß sich ein Strick. Jedemfalls ist der alte Mann, der in seinem Lehnstuhl ein Schlöfchen zu machen pflegte, während diesem erdrosselt und dann nach dem Keller gebracht worden, wofür man ihm mit einem der daselbst liegenden, Blauschwarz aufweisenden Hölzer auf den Kopf schlug und so völligen Baraus machte. Hoffentlich gelingt es recht bald, die rachsüchtigen Raubmörder ihrer verdienten Strafe zuzuführen. — Auffällig ist das Verschwinden der 20 Jahre alten Wirtschafterin Marie Pray, die 2 Tage nach dem Mord nach Berlin und dann nach Antwerpen fuhr, von wo aus sie sich nach Amerika wandte. Noch auffälliger aber ist, daß die Person überhaupt entwisken konnte. Die Polizeihunde hatten von der Leiche keinerlei Bitterung genommen, sie rannten an der Türe des Milchkeilers vorbei, in dem der Fete lag.

Leipzig. (Militärflugzeug Leipzig.) Die Sammlung der „L. R. R.“ für ein Militärflugzeug Leipzig hat die Summe von 33249 Mk. 22 Pf. erreicht, die zur Beschaffung eines brauchbaren Flugzeuges ausreicht. Es soll nunmehr für ein zweites Flugzeug Leipzig weitergesammelt werden.

Leipzig, 1. April. Wessern nachmittag verfuhr der Rathhelfer Kürstin seine von

ihm getrennt lebende Ehefrau zu erschließen. Er gab auf dem Rerneweg in Stötteritz mehrere Schüsse auf die Frau ab, die jedoch nur leicht verletzt wurde. Der Täter wurde später verhaftet.

— Der Leipziger Kriminalpolizei gelang die Verhaftung des Oerdröblinger Mörders. Am Nachmittag des 26. März wurde in Stötteritz bei Oerdröblingen, Kreis Schkeßtel, ein Mord begangen, dem eine Frau zum Opfer fiel und wobei ein Kind schwer verletzt wurde. Der Mörder wurde mit 300 R. büßig. Die Leipziger Kriminalpolizei ermittelte, daß der Täter in der Person des Maurice Emil Rabenalt vom Tauto aus die Flucht in der Richtung Halle—Leipzig genommen und in der Nacht zum 27. März sich in Leipzig angemeldet in einem Hinterhause Söonnenstraße 43 aufgehalten hat. Am Morgen des 27. März hat er Leipzig wieder verlassen. Vorher hatte er sich, wie die Kriminalpolizei feststellen konnte, in verschiedenen Geschäften neu eingekleidet. Den hierauf angestellten, sehr irrtümlichen Nachforschungen der Beamten gelang es von neuem, die Fluchttrichtung des Mörders festzustellen, so daß in der Nacht zum Sonnabend gegen 12 Uhr verschiedene Telegramme mit genauer Personenbeschreibung auf die Spur des Täters gesetzt werden konnten. Die eingehenden Ermittlungen der Polizei führten am Sonnabendvormittag um 10 Uhr zur Verhaftung des Mörders in Remberg, Kreis Wittenberg.

Chemnitz. (Abschied des Musikdirektors Abdahr.) Aus Anlaß seines Ausscheidens aus dem aktiven Militärdienst wurde dem langjährigen Obermusikmeister im „Kronprinz“-Regiment, Musikdirektor Georg Abdahr, vom König das Abrechiedszeug verliehen.

Kirchennachrichten von Bretinig. Mittwoch den 3. April vorm. 9 Uhr: Privatbeichte der Rekonfirmierten.

Donnerstag den 4. April: Gräbden-nerstag: 9 Uhr: Abendmahlsfeier der Rekonfirmierten. Zu dieser Feier werden ganz besonders die Eltern und Väter der Rekonfirmierten herzlich gebeten, mit teilzunehmen.

Freitag den 5. April: Karfreitag: 1/2 9 Uhr: Beichte und Abendmahl. 9 Uhr: Predigt Gottesdienst.

Nachmittags 3 Uhr: Zum Gedächtnis der Sterbestunde Jesu: Liturgischer Gottesdienst verbunden mit heiligem Abendmahl.

Dresdner Schlachtwirtschaft vom 1. April 1912.

Zum Auftrieb kamen 6629 Schlachttiere und zwar 739 Rinder, 1233 Schafe, 3543 Schweine und 1114 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Markt wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 48—51, Schlachtgewicht 91—97; Kalben und Lämmer: Lebendgewicht 46—49, Schlachtgewicht 83—91; Bullen: Lebendgewicht 48—51, Schlachtgewicht 86—90; mittlere Mast- und gute Sauglämmer: Lebendgewicht 56—60, Schlachtgewicht 94 bis 100; Schafe 86—90 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 52—54, Schlachtgewicht 68—70. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Mobilmachungsübungen an der französisch-deutschen Grenze.

HP Am 2., 6. und 9. März fanden an der deutschen Grenze französische Mobilmachungsübungen, wie alljährlich, statt. Es waren daran außer der 40. Infanteriedivision noch Teile des 6. Armeekorps an den verschiedenen Mobilmachungsübungen beteiligt. Auch die 11. Infanteriedivision machte an einem Tage die Manöver mit. Es handelte sich bei diesen Übungen um die Frage, ob bei einem plötzlichen Ausbruch eines Krieges die Mobilmachung der am meisten in Betracht kommenden Truppenteile mit der nötigen Geschwindigkeit vor sich gehen würde, auch wenn sie ganz abstrahierend käme. Die Übungen wurden darum vorher nicht angelegt, sondern die Alarmierung erfolgte ganz plötzlich. Interessant ist die Tatsache, daß bei den Übungen auch zwei Fliegeroffiziere mitwirkten. Die Übungen fanden in der Nähe der Gensbergung Nancy und zum Teil auf der ganzen Grenzstraße nach Metz statt. Bei der

Mobilmachung in Nancy

waren auch einige Teile des zwanzigsten Armeekorps, dessen Kommandeur die ganze Übung leitete, beteiligt. Genauere Mitteilungen werden in den französischen Fachzeitschriften über die Übungen nicht gemacht, da die Einzelheiten geheim gehalten werden. Es wird nur mitgeteilt, daß die Mobilmachung in zwei Fällen nur ungefähr 14 Stunden dauerte. Beide Male wurden die Truppenteile um 4 1/2 Uhr morgens alarmiert, und um 5 Uhr waren die Vorbereitungen vollkommen getroffen. Die gesamten Übungen dauerten ungefähr 10 Stunden, in dem dritten Falle nur acht Stunden. Es wurden dabei eingehende Versuche mit Verwendung der drahtlosen Telegraphie gemacht, die angeblich sehr günstig verliefen sind.

Die Tätigkeit der Fliegeroffiziere

Ist bei den Mobilmachungsübungen von großer Bedeutung gewesen, da ihre Fahrten sehr schnell und ergiebig verliefen. Es ist dabei aber zu bedenken, daß nirgends ein Feind stand, der diesen Fahrten hätte gefährlich werden können. Vielleicht würden die Fliegeroffiziere im Grenzlande nicht so pünktlich ihre Meldungen abgefragt haben. Gegen wen sich die Übungen richteten, wird nicht gesagt. Es handelte sich um einen von Osten anrückenden Feind. Auch ohne diesen Hinweis wird man wissen, daß es sich nur um Deutschland handeln kann. Dem Benehmen nach sind im Laufe des Frühlings weitere Mobilmachungsübungen an der deutschen Grenze geplant. Da Frankreich vor dem belgischen Heer wenig Besorgnis haben dürfte, so wird es sich voraussichtlich auch hier darum handeln, dem stets besorgten Angriff Deutschlands von Belgien her auf diese Weise zu begegnen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wohnte auf Korfu den wieder aufgenommenen Ausgrabungen bei. Der Monarch hat bekanntlich für diese Arbeiten, die von der griechischen Regierung nur deutschen Gelehrten gestattet worden ist, eine namhafte Summe zur Verfügung gestellt.
* Der Bundesrat hat dem Entwurf zur Änderung des Flottengesetzes (betr. die Vermehrung der Marine) zugestimmt. Die Beratung der Meeresvorlage ist vertagt worden.
* Der elsaß-lothringische Landtag hat den sogenannten Gnadenfonds des Kaisers, der von der Budgetkommission gestrichelt worden war, in seiner ursprünglichen Höhe (100 000 Mk.) wieder eingeleitet.
* Der Reichstag und das preussische Abgeordnetenhaus haben sich bis zum 16. April vertagt.
* Es steht nunmehr außer Zweifel, daß die Unfallversicherung nach der neuen Reichsversicherungsordnung am 1. Januar 1913

in Kraft tritt. Der Zeitpunkt der Inkraftsetzung des Teiles „Krankenversicherung“ steht dagegen noch nicht fest. Es darf aber als ausgeschlossen gelten, daß es der 1. Januar 1913 sein kann. Denn es sind zu ihrer Inkraftsetzung sehr umfangreiche Vorbereitungen nötig. Es wird daher auch bald nach Ostern wieder eine Besprechung mit den Ministerialreferenten aus den verschiedenen Bundesstaaten im Reichsamte des Innern abgehalten werden, bei der sich herausstellen wird, wie weit die Vorbereitungen in den einzelnen Bundesstaaten geblieben sind.

* Der neue Entwurf des Gesetzes betr. die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, der dem Bundesrate vorliegt, ist zur nochmaligen Begutachtung den Handelskammern überwiesen worden. Diese Überweisung ist auf ausdrücklichen Wunsch der Interessenten erfolgt, da dieselben der Meinung waren, daß die Bestimmungen der Regierungsvorlage noch zahlreiche Mängel aufwies. Der Entwurf wird deshalb vorläufig im Bundesrat nicht weiter beraten werden.

Frankreich.

* Im Senat hat der Senator Delahaye die auffällige Tatsache zur Sprache gebracht, daß der französische Botschafter in Rom, Bordin, den größten Teil der Finen der französischen Grundstücke in Rom, mindestens 370 000 Frank, nicht an die französische Staatskasse abführte, sondern zu anderen Zwecken verwendete. Der französische Ministerpräsident hat dies unumwunden zugegeben und dabei bemerkt, daß das Geld dazu dient, um gewisse italienische Blätter zu unterstützen. Damit hat eine Angelegenheit ihre amtliche Befähigung gefunden, die man in anderen Hauptstädten, namentlich auch in Berlin, schon seit langer Zeit kannte. Bordin hat es verstanden, mit Hilfe dieser „Unterstützungen“ die ganze öffentliche Meinung Italiens auf Frankreichs Seite zu bringen.

England.

* Das Unterhaus hat den Gesetzentwurf betr. das Frauenstimmrecht mit 228 gegen 208 Stimmen abgelehnt. Die Frauen haben also im Parlament neue Freunde gewonnen, denn in der ersten Lesung wurde der Entwurf mit 296 gegen 140 Stimmen abgelehnt.

Italien.

* Eine Arztekongferenz stellte nach eingehender Untersuchung fest, daß der Gesundheitszustand des Papstes keinerlei Grund zur Besorgnis gebe. Inzwischen muß sich der hohe Patient noch einige Tage schonen.

* In der Deputiertenkammer lehnte es die Regierung bei der Besprechung des Etats des Ministers des Inneren ab, Erklärungen über die internationale Lage und über die Kriegsführung in Tripolis zu geben. San Giuliano, der Minister des Inneren, fand aber bei der großen Mehrheit lebhaften Beifall, als er hervorhob, daß Italien unter allen Umständen Tripolis endgültig besitzen müsse. Der ehemalige Ministerpräsident Giolitti tabelte zum Schluß die zögernden Kriegsmassnahmen. Bemerkenswert war ferner, daß im Laufe der Debatte kein Redner gegen den Dreieind trat.

Balkanstaaten.

* Wie Konstantinopeler Blätter melden, hat die englische Regierung der türkischen versichert, daß, wenn in Kreta der geringste Angriff auf die Mohammedaner erfolge, die Insel sofort militärisch besetzt werden würde. Die Hoheitsrechte der Türkei würden gewahrt und die Entsendung der jüngst gewählten türkischen Deputierten in die Wiener Kammer nicht zugelassen werden.

Deutscher Reichstag.

Am 28. d. Mt. wird der deutsch-ungarische Handelsvertrag in dritter Lesung verabschiedet, ebenso das Staatsnotengesetz; gegen dieses stimmen die Sozialdemokraten. Es folgt die Beratung des Postetats. Die zum Gesetzentwurf des Staatssekretärs gestellten drei Resolutionen werden angenommen:

1. Die Resolutionen auf Erweiterung des Geltungsbereichs der Unterbeamten- und Gleichstellung der elsaß-lothringischen Beamten mit den Kollegen von der Reichsfeuerschutz-Behörde; gegen die Rechte und Zentrum wird angenommen die Resolution auf anderthalbmalige Anrechnung des Sonntags- und Feiertagsdienstes und Ausbatterung des Bezugs des Nachdienstes auf 8 Uhr abends.

2. Beim Titel „Oberpostdirektoren“ bemerkt Abg. Kunert (soz.): Die Sozialdemokratie der Oberpostdirektion in Halle bei der Stadterordnetenwahl ist unerhöht. Das sind Denunziantenfreie, ein Akt unterschämter Reaktion.

3. Unterstaatssekretär Granzow: Im halleischen Bürgerverein wurde behauptet, daß eine bestimmte Anzahl von Postbeamten sozialdemokratisch gewählt habe. Die Oberpostdirektion betrachtete das als

Vorwurf gegen die Ehre der Beamten und suchte festzustellen, ob das wirklich der Fall gewesen ist. Sie hat dann eine Verhörung erlassen, um den Vorwurf gegen ihre Beamten zurückzuweisen. (Abg. Lebebour ruft: Das ist eine Unverschämtheit.)

Vizepräsident Passche: Ich rufe den Abg. Lebebour zur Ordnung.
Abg. Weill (soz.) glaubt eine Wahlbeeinflussung in einem ähnlichen Falle in Weiz nachweisen zu können.

Staatssekretär Kräfte: Ich erkläre, daß die Behörde doch nicht zugehen konnte, wenn die Sozialdemokraten Unwahrheiten verbreiten.

Abg. Strube (fortsch. Sp.): Die große Mehrheit des Hauses wäre sehr dankbar, zu hören, ob der Staatssekretär auch jetzt noch an seiner vorläufigen sechs Jahren gedauerten Ansicht festhält, auf Grund einer von mir vorgelegten Beschwerde aus Kiel, daß er sich

nicht in die Wahlfreiheit der Beamten einmischen wolle.

Staatssekretär Kräfte: In meiner Meinung über die Wahlfreiheit der Beamten ist keine Änderung eingetreten; die Oberpostdirektion Weiz hat auf eine alle Verfügung hingewiesen.

Abg. Lebebour (soz.): Ein solcher Erlaß verstößt gegen den vom Minister geleiteten Eid. (Präsident kämpft rügt diese Bemerkung.) Das ist ein Vorwurf, daß jemand einen Sozialdemokraten wählt, verbiten wir uns, das ist unannehmlich. (Der Präsident weist den Redner zurecht, auch noch ein drittesmal, als er den Vorwurf der Widersprechung wiederholt.)

Nach weiterer kurzer Debatte wird das Kapitel bewilligt.

Zum Titel

„Unterbeamten in gehobener Dienststellung“

liegt eine Reihe von Resolutionen vor. Die Budgetkommission beantragt eine Revision des Resolutionengesetzes zur Durchsicherung der in der zweiten Lesung der Besoldungsordnung vom Reichstag beschlossenen Gehaltsätze, besonders für Postkassierer und Postassistenten; eine Befähigung der Höfen und Unstimmigkeiten in der Festlegung der Besoldungsbesonderheiten des Wohnungsgeldzuschusses bei den Postunterbeamten; den deutschen Lohn- und Lebensverhältnissen entsprechende Besoldung der in der Postverwaltung beschäftigten Personen und entsprechende Anstellung der Kandidaten für die Schaffnerklasse nach durchschüssig jährlicher Beschäftigung; ein Antrag des Grafen Westarp (nat.-lib.) und Erzberger (Zentr.) verallgemeinert diese Forderung auf die Postkassierer für die Unterbeamtenklasse. Die Abg. Wedderberg (nat.-lib.) und Hüblich (fortsch. Sp.) beantragen in drei Resolutionen eine Herabsetzung des von den Unterbeamten geforderten Leistungsmahes an wöchentlichen Dienststunden.

Abg. Giesberts (Zentr.) bittet besonders um Befreiung der Unterbeamten im Inbegriff der Staatssekretär Kräfte: Ich bin gern bereit, einmal prüfen zu lassen, ob in diesem oder jenem Ort, vor allen Dingen in den Industriebezirken etwa die Löhne zu niedrig bemessen sind. Ein Einseitigkeit kann wegen der verschiedenen Verhältnisse in Ost- und Westpreußen nicht festgelegt werden. Die Verwaltung ist bestrebt, nach dieser Richtung hin die besten Verhältnisse für das Personal zu schaffen. Nach weiterer Debatte kommt das Haus zu Bestimmungen. Sämtliche Resolutionen werden angenommen.

Eine Resolution des Abg. Martin (Weichb.) auf Anstellung von Gehilfen über eine Pensionskasse für Postagenten wird nach einer Zusage des Staatssekretär angenommen.
Es folgt das Kapitel:

„Ostmarkenzulagen“.

Die Boten beantragen die Streichung der Zulagen. Abg. Schütz (nat.-lib.): Wir betrachten, daß die Ostmarkenzulagen politische Bedeutung haben. Den Beweis dafür haben die Herren nicht erbracht. Die preussische Votenpolitik geht den Reichstag nichts an. Der Dank für alle Liebe, die die preussische

Regierung den polnischen Provinzen entgegengebracht hat, war 1863 bei polnischem Aufstand. Wenn man die Ostmarkenzulagen eine Korruptionsprämie nennt, so ist dieser Ausdruck, der jeden Widerspruch niederzuschlagen scheint, wohl nicht neu, doch aber auch nicht richtig. Von einer Korruption kann gar keine Rede sein. Unter Postbeamten erfüllen ihren Dienst in treuer Pflichterfüllung ohne Rücksicht auf Rang und Stand. Ich bitte die Regierung zu erwägen, ob nicht die Zulagen in einem Teil des festen Gehalts mit Pensionsberechtigung umgewandelt werden kann. Das hohe Haus aber bitte ich, die Vorlage anzunehmen.

Abg. Wendel (soz.): Bismarck hat einmal in diesem Hause das Wort geprägt: Der Appell an die Gerechtigkeit wird niemals auf deutsche Herzen Eindruck machen. Der Redner aber hat die Angst und Furcht geschilbert, die er und seine Freunde 1863 gehabt haben. Ich stelle fest, daß er, als der polnische Aufstand ausbrach, sieben Jahre alt war; aus der Perspektive des Sechszehnjährigen beurteilt er die politische Lage. Es waren russische Polen, nicht deutsche, und ein sehr berechtigter Aufstand, ein Schandfleck der preussischen Regierung. (Vizepräsident Passche rügt diese Tonart.) Herr von Schiel, ein Nationalliberaler, sprach damals von dem Bismarckschen Vorhaben als von Menschenwürdigkeitsverletzung (Unruhe); wie die Nationalliberalen von heute aussehen, hat der Redner eben glänzend beschrieben.

Abg. Schulz (Weichb.): Ich protestiere im Namen aller nationalgesinnten Deutschen gegen die unehrerhörten Auswüchse des sozialdemokratischen Redners gegen den Fürsten Bismarck. Es ist unerhörte, daß so etwas in diesem Hause passiert, daß man solche Worte in einem Parlament hört, das nur durch die Kraft und die Arbeit dieses Mannes, des Fürsten Bismarck, existiert. Es werden nicht viel von den 110 Sozialdemokraten übrig bleiben, wenn das deutsche Volk die Gründung erkennt, aus der diese Schwankungen hervorgegangen sind. Das ganze deutsche Volk ist durch diesen Mann Bismarck und seine Gefolge belehrt worden. Und nun wagt es hier ein parlamentarischer Anfänger im deutschen Reichsparlament (großer Lärm der Soz.), diesen Mann, dem wir alle verdanken, mit solchen Schmähungen zu überhäufen. Die Ostmarkenzulagen sind als Korruptionsfonds bezeichnet worden. Das sind sie in keinem Falle. Unsere Beamten in den Ostmarken sind noch genau so rein und unverfälscht, wie vor dem Einfache der Zulagen. Ich bitte Sie um die Bewilligung der Zulagen.

Abg. Graf Westarp (nat.-lib.): Die Zulagen werden gewährt wegen der besonderen persönlichen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Schwerverhältnisse in den Ostmarken. Es ist kein Fall nachgewiesen, in dem sie wegen des politischen Verhaltens des Beamten gemindert oder verweigert oder entzogen sind. Die Liberalen sind für die Zulagen. Ich kann die Hoffnung noch nicht aufgeben, daß auch heute das Zentrum sich für die Ostmarkenzulagen aussprechen wird. Für die ersten drei Monate, wenn nicht für das ganze Jahr, können sich die Beamten die Zulage gerichtlich erwirken, denn das Staatsnotengesetz ermächtigt die Regierung für drei Monate.

Abg. Seyda (Weichb.): Ich bin erfreut, wie man den Korruptionsfonds ablegen kann. Wirklich die Entziehung der Zulagen ist eine Härte, aber nicht wir sind daran Schuld.

Abg. Spahn (Zentr.): In Konsequenz unserer bisherigen Haltung, auch in preussischen Landtage, werden wir auch jetzt gegen diese Zulagen stimmen.

Abg. Lebebour (soz.): Wir werden Ihnen in der dritten Lesung Gelegenheit geben, Ihre Wohlwollen für die Beamten zu bekunden; wir werden beantragen, daß für alle Beamten dieser Kategorie in allen Provinzen die Zulagen eingeführt werden.

Staatssekretär Kräfte: Ich appelliere an Ihr Herz, an Sie alle hier im Hause. Es handelt sich doch nicht nur um deutsche Beamte, sondern auch um polnische. Wir stehen zwei Tage vor dem 1. April, die Leute müssen die Miete zahlen. Ich halte Sie nicht für so hart, daß Sie die Leute in Not bringen. Stellen Sie doch wenigstens den Antrag, daß die Ostmarkenzulagen künftig weggelassen sollen, dann erreichen Sie für 1913 Ihren Zweck. So drummen ist die Frage doch nicht, daß Sie zwei Tage vor dem 1. April 6000 Beamte in Unruhe und Verlegenheit bringen.

Die Aussprache schließt. In namentlicher Abstimmung werden die Ostmarkenzulagen mit 183 gegen 122 Stimmen geteilt.

Eine Resolution des Abg. Behrens (wirtsch. Bg.), die ein günstigeres Arbeitsverhältnis für die Arbeiter und Handwerker der Postverwaltung fordert, wird angenommen.

Nach der Rekl. des Etats wird bewilligt. Damit ist die zweite Lesung des Postetats erledigt.

Der Etat der Reichsdruckerei wird nach kurzer Debatte erledigt.

Nachdem noch einige Vahlen für gültig erklärt worden sind, vertagt sich das Haus auf Dienstag, den 16. April.

Ein stiller Mensch.

21) Roman von Paul Wihl.
(fortsetzung.)
Aber eben, als Kurt beim besten Planeschnieden war, wer kam just um die Ecke? Natürlich der gute alte Onkel Klaus.
Kurt war wütend. Nun war selbstverständlich für heute wieder alles aus? Empfindend war es!
Doch Onkelchen tat noch ganz erstaunt: „Du hier draußen? Wie kommt denn das?“
Mit knappen verhaltenem Ärger antwortete er: „Die Grete ist da drinnen; ich habe sie begleitet.“
Immer erstaunter wurde der Alte: „So, so, die Grete ist hier. Die wollte mit den Gang hier hinaus gewiß abnehmen. Gät! ich das gewußt, wär' ich zu Hause geblieben.“
Kurt sagte nichts. Aber er dachte sich seinen Teil. Natürlich glaubte er dem alten Fuchs kein Wort.
Gleich darauf kam auch die junge Frau wieder hinaus. Und als sie den Onkel bemerkte, lächelte sie still. Immer mußte er doch spionieren.
Zu dreien wanderte man nun heim.
Und natürlich konnte Kurt sein Vorhaben auch diesmal wieder nicht ausführen. Mit wachem Gähnen suchte er über seinen Ärger fortzukommen. Und als es ihm doch nicht gelingen wollte, empfahl er sich am Tore der Stadt und ließ die beiden allein.
Wihl lächelnd nickte Onkelchen ihm nach.
Auch die junge Frau mußte heimlich lächeln. Aber dennoch dachte sie: der arme Junge!

Während lief Kurt nach Hause. Und da er gerade dem Tanten in die Arme rannte, so war sie die erste, der er seine bittere Entrüstung über den Onkel sagen konnte.
Selbstverständlich gab sie ihrem Niesling vollkommen recht. Auch sie hatte ja zu verschiedenen Malen dasselbe mit diesem Querkopf durchmachen müssen.
„Wenn ich nur wüßte, was er gegen mich hat!“ rief Kurt in heller Empörung.
Während sie noch so hin und her stritten, kam der alte Papa dazu. Und natürlich berichtete Tante Marie ihrem Bruder sofort alles, was sie so schwer bedrückte.
Ruhig, aber verwundert hörte der alte Herr mit an. „Weshalb tut er denn das alles?“ fragte er endlich.
Ja, weshalb? Niemand wußte ja einen Grund.
Da dem Vater daran lag, seinen Niesling bald und glücklich verheiratet zu sehen und da ihm die junge Frau als Schwiegertochter sehr angenehm gewesen wäre, so wollte er der Sache auf den Grund gehen.
Bereits in der nächsten Stunde war er beim Onkel Klaus und stellte ihm seines Beträgens halber zur Rede.
Der alte Pöfikus machte denn auch nicht den geringsten Hehl und sagte seine Meinung frei heraus.
„Gegen deinen Lieblingssohn“ begann er ziemlich ernst, „habe ich ja im allgemeinen gar nichts. Sonderlich grün bin ich ihm gerade nicht. Aber das weiß er ja wohl auch selber. Das schließt indessen nicht aus, daß ich seiner

Zukunft das Beste wünsche, gerade jetzt, nun er ja endlich ein brauchbarer Kaufmann zu werden scheint. Aber die Grete soll er mir gefälligst in Ruhe lassen; mit der habe ich andre Pläne!“
Giemlich erstaunt hörte Waldemar zu, bis er sich zu der Frage entschloß: „Und diese Pläne darf man nicht kennen lernen?“
Jeden andern hätte ich die Antwort rundweg verweigert, die nicht. Du sollst sie wissen. Ich wünsche, daß Grete und Bruno ein Paar werden. So, nun kennst du meinen Grund!“
Der alte Mann erröthete sichtlich und sah ängstlich auf. „Grete und Bruno?“ fragte er leicht erbebend. „Ja, wie soll ich denn das eigentlich verstehen?“
Ruhig antwortete Onkel Klaus: „Ich höre, daß du die Vorgeschichte hierzu nicht kennst. So will ich sie dir also erzählen.“ — Und nun berichtete er, was er alles von der Jugendliebe der beiden jungen Leute wußte. Und als das geschehen war, schloß er mit den Worten: „Du wirst nun meine Handlungsweise wohl nicht mehr mißbilligen. Ich möchte, daß dem armen Jungen, der euch allen immer wie ein Stiefkind war, nun nicht auch sein bestes Glück noch durch einen von euch weggenommen wird. Verstehst du das?“
Ja, das verstand er, der alte Mann. Stumm und bedrückt ging er davon.
Zu den vielen Sorgen noch eine neue.
Nein! Hier durfte Kurt nichts unternehmen! nein, hier nicht! Denn sonst wäre jede, aber auch jede Hoffnung auf eine Veröhnung aus-

geschlossen; dies würde und mußte zu einem unheilbaren Bruch führen. Hier mußte Kurt entzagen!
Kaum war er daheim, so bestürmten auch schon Schwester und Sohn ihn, das Nähere zu erfahren. Ruhig hielt er allen Fragen stand und erzählte, was er soeben erfahren hatte.
Wie ein Blitz schlug diese Neuigkeit ein.
Zuerst fand niemand gleich das rechte Wort. Bis endlich Kurt erregt rief: „Aber das ist doch kein Grund, mir den Weg zu Grete zu versperren!“
Natürlich gab Tanten ihm vollständig recht.
Doch der alte Herr bat nun: „Diesmal, lieber Junge, mußt du mir das Opfer bringen! Tu mir den Gefallen, entsage diesmal, ich siehe dich an darum!“
Kurt war starr. „Aber, Papa, weshalb denn mir? Ich verstehe das gar nicht!“
Und der Vater bat weiter: „Ich möchte nicht, daß der Bruch mit Bruno noch größer wird. Ich kann nicht in Ruhe sterben, bevor ich ihn nicht veröhnt weiß. Ich habe ihm viel Unrecht zugefügt — wir alle haben das getan — und das muß wieder gut gemacht werden! Sagt, was ihr wollt, ich bleibe dabei. Und diesmal lasse ich mich nicht von meinem Vorhaben abbringen!“
Tante Marie war direkt entsetzt und schlug die Hände über den Kopf zusammen.
Kurt aber erklärte bebend: „Papa, was du von mir verlangst, kann ich dir nicht versprechen.“

Von Nah und fern.

Der Wassereindbruch bei der Berliner Untergrundbahn, der am Mittwoch erfolgte und halb die Betriebsstrecke der Innenstadt überflutete, stellt die Ingenieure fortgesetzt vor neue Aufgaben. Selbst die erfahrensten Tiefbauingenieure haben sich Stunde um Stunde andern Schwierigkeiten gegenüber, die an ihr Wissen und Können die höchsten Anforderungen stellen. Nach einem neuerlichen Steigen des infolge eines Dammbrechens aus der Spree in den Tunnel geströmten Wassers gelang es endlich, den Wassergulauf zum Stehen zu bringen, so daß die Taucher an der Bruchstelle endlich mit der Herstellung des Frangdammes, der weiteres Einstromen des Wassers verhindern soll, beginnen konnten. Das Leerpumpen des völlig unter Wasser gelegten Tunnels soll erst vorgenommen werden, wenn der neue Frangdamm an der Inselstraße errichtet ist.

Offiziersmord in Ostrode. Hauptmann Reisch vom Infanterie-Regiment Nr. 18 ist vormittags durch einen Soldaten vom Kaiserensentier aus erschossen worden. Die Militärbehörden betrachten den Fall als ein psychisches Missetat, weil weder in den äußeren Verhältnissen, noch in der Persönlichkeit des strompanischen Gräber vorhanden sind, die die Tat erklären könnten. Hauptmann Reisch, eine richtige Soldatennatur, war streng, aber gerecht. Der Mörder, Musikant Emerleben, der sich nach der Tat selbst erschoss, war der Sohn eines Seilers in Bernburg; sein Bruder ist Meteoroffizier. Er diente im ersten Jahre, war ein guter Soldat und unbestraft. Den tödlichen Schuß leitete Emerleben durch ein geschlossenes Fenster auf den Hauptmann ab, der auf dem Kaiserenshofe stand.

Eine ungarische Ortschaft eingeeichtert. Die ungarische Ortschaft Krözstena ist vollständig eingeeichtert worden. Mehr als 300 Häuser sind niedergebrannt. Zahlreiche Häuser sind umgekommen. Der Schaden ist riesig, die Bevölkerung sieht dem größten Elend entgegen.

Grubenkatastrophe in England. Bei der englischen Stadt Newport entstand in einer Kohlengrube, aus deren Innern eine Anzahl Arbeiter Kohlen heraufbefördern wollten, eine Explosion schlagender Wetter. Zwanzig Arbeiter wurden verletzt, darunter zehn sehr schwer. Es waren ihnen Arme und Beine gebrochen und einzelne Gliedmaßen abgerissen worden.

Papst Pius X. und das Geläut des Markussturmes in Venedig. Der Papst wird im Vatikan zu Rom am 2. April bei Gimmehung des wiederhergestellten Markussturmes in Venedig die Glocken des Turmes läuten hören. Der Postminister hat seine Zustimmung erteilt zur Ausführung der nötigen Arbeiten zur Einrichtung einer Anzahl Telephonapparate auf dem Markusplatz, ihre Verbindung untereinander und mit dem schon bestehenden Draht nach Rom. Das Verhalten der italienischen Regierung ist ein Akt der Aufmerksamkeit für den Papst, der Venezianer ist und vom venezianischen Patriarchenamt hinweg auf den päpstlichen Stuhl berufen wurde. Von den fünf Glocken des Markussturmes wurden, wie erinnerlich sein wird, vier beim Einsturz zerstört, und die neuen sind ein Geschenk des Papstes.

Für die Jahrhundert-Ausstellung in Christiania 1914 hat das norwegische Storting 800 000 Kronen bewilligt. Dieser Staatsbeitrag sichert die Durchführung des Ausstellungsplanes. Die Summe soll durch eine Staatslotterie aufgebracht werden; ein etwaiger Überschuss dieser Lotterie soll dem Fonds für Walderneuerung und für Bekämpfung der Tuberkulose zugute kommen.

Ein türkisches Ministerpalais in Flammen.

Die Amtswohnung des türkischen Ministers des Äußeren, Assim-Beis, die unmittelbar neben der deutschen Botschaft in Konstantinopel liegt, ist vollständig niedergebrannt. Das Feuer kam in dem der deutschen Botschaft benachbarten

nördlichen Flügel als ein Kaminbrand aus, der zuerst das Obergeschloß entzündete, so daß das sehr wertvolle Mobiliar der beiden unteren Stockwerke in die Botschaft gerettet werden konnte. Der Brand wurde zuerst von der deutschen Botschaft aus und von Privaten bemerkt. Der deutsche Botschafter kam persönlich in den Palast und veranlaßte die Rettung der Kinder des Ministers, die in die deutsche Botschaft geflüchtet wurden. Der Botschafter gab auch die ersten Befehle für die Bekämpfung des Feuers. Als der Hausverwalter auf den Rauch aufmerksam wurde, stieg er sofort auf das Dach, um die brennenden Schindeln zu entfernen, das Feuer griff indes so rasch um sich, daß er sich nur mit Mühe

der mächtige Bau vollständig verloren, und alle Bemühungen der Feuerwehr waren auf Beschränkung des Brandes, vor allem auf den Schutz der deutschen Botschaft gerichtet. Militär sperrte alsbald das ganze vornehme Viertel ab. Auf dem Dach der Botschaft sah man Leute beschäftigt, die niederbrassenden Feuerbrände auszulöschen. In der Stadt herrschte lebhafteste Bewegung. Alle Minister, die Präsekturbeamten und die Adjutanten des Sultans und des Thronfolgers begaben sich sofort auf die Brandstätte. Bei der Bekämpfung des Brandes haben sich die in Konstantinopel stationierten deutschen Matrosen tatkräftig beteiligt. Die deutsche Botschaft ist unbeschädigt, Menschen wurden nicht verletzt. Die Diener-

Brandes die Kinder, vorläufig in die deutsche Botschaft aufgenommen.

Die „Zeppeline“ im Jahre 1912.

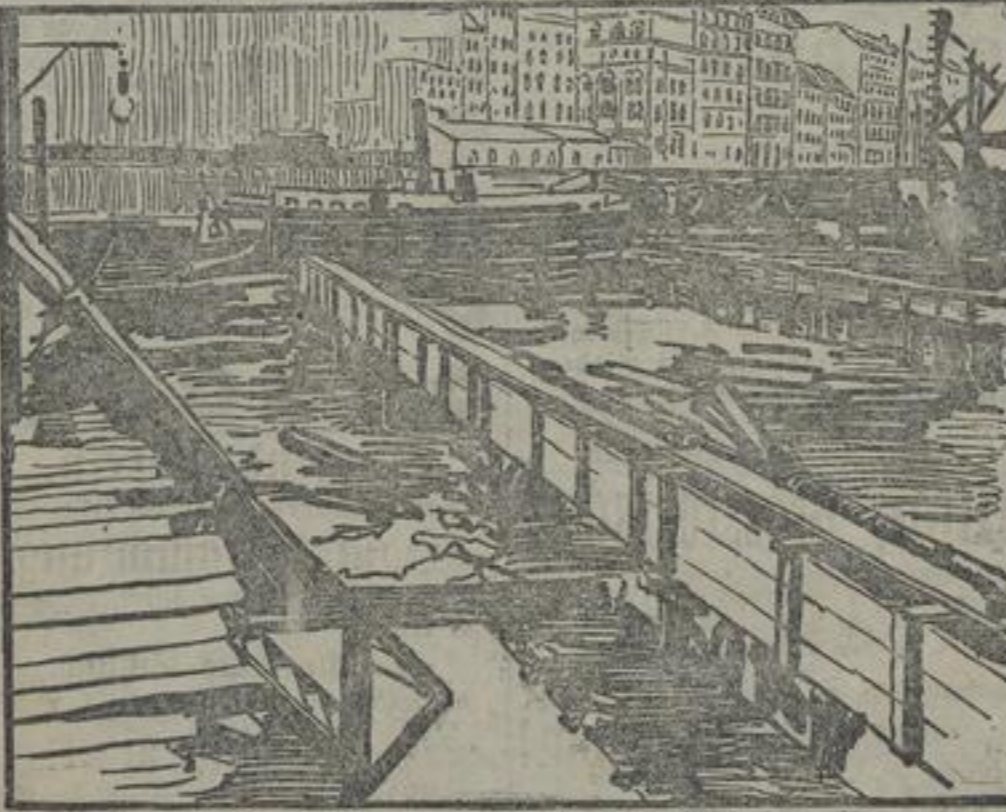
HP Deutschland verfügt augenblicklich über vier „Zeppeline“, von denen zwei der Heeresverwaltung zur Verfügung stehen und zwei Passagierluftschiffe sind. Von diesen vier „Zeppelin“ sind nicht weniger als drei Meteor-Luftschiffe, denen kein andres Volk Gleichwertiges zur Seite zu stellen hat. So wohl für die militärischen als auch für die privaten „Zeppeline“ ist ein reiches Arbeitsprogramm in diesem Jahre vorgegeben. Der Militärluftkreuzer „3. 2.“ wird voraussichtlich an den Kölner Luftschiffmanövern teilnehmen. Die Passagier-Luftschiffe werden in den kommenden Monaten eine sehr eifrige Tätigkeit entfalten. Die neue „Victoria Luise“ befindet sich augenblicklich in Frankfurt a. M., von wo aus sie häufige Rundfahrten unternimmt. Im Mai wird die „Victoria Luise“ an dem großen Oberrheinischen Jubel-Luftschiffflug teilnehmen, der vom 11. bis 28. Mai von Baden-Baden über Straßburg, Metz, Saarbrücken nach Frankfurt a. M. geht. Nach Beendigung des Jubel-Luftschifffluges wird dieses neueste Luftschiff voraussichtlich nach Düsseldorf fahren, wo sich eine Zeppelinhalle befindet. Von hier aus wird es häufige Passagierfahrten unternehmen. Die dritte Station für das Luftschiff wird Hamburg sein, wo es bis zum Anfang Juli bleiben und Rundfahrten unternehmen wird. In diesem Jahre ist fernerhin noch ein Besuch in Frankfurt a. M. durch das Luftschiff vorgegeben. Es wird voraussichtlich Anfang Juli zum zweitenmal nach Frankfurt a. M. kommen, um während des Frankfurter Bundesschießens Fahrten zu machen. Auch das Passagier-Luftschiff „Schwaben“, das im vorigen Jahre ungefähr 150 erfolgreiche Fahrten, u. a. auch in Berlin, gemacht hat, wird eine reiche Tätigkeit entfalten. In kurzer Zeit werden die Fahrten in Baden-Baden ihren Anfang nehmen und bis ungefähr Ende Mai währen. Von diesem Zeitpunkt ab sind Fahrten nach Frankfurt a. M. vorgegeben. Frankfurt a. M. wird also der Hauptpunkt des diesjährigen Arbeitsprogramms der Zeppelin-Luftschiffe bleiben, da hierher beide Passagier-Luftschiffe kommen. Aber die Tätigkeit des zweiten Militärluftschiffes vom Zeppelin „3. 1.“ sind bisher Bestimmungen noch nicht getroffen worden.

Die Überschwemmung der Berliner Untergrundbahn,

die durch einen Dammbrech bei Erweiterungsbauten unter der Erde herbeigeführt wurde und einen ungeheuren Schaden verursacht hat.



Kartenfisse des unter Wasser gerichteten Tunnels.



Überschwemmung des Berliner Untergrundbahn-Tunnels.

reiten konnte. Der Minister des Äußeren, Assim, der an einem Ministerrat teilnahm, wurde telephonisch verständigt. Er stürzte aus dem Ministerrat in das Automobil des Kriegsministers Mahmud Schewket; der Minister Talat riefte ihn nach und sprang auf das bereits fahrende Automobil. Als die beiden Minister bei dem Palast anliefen, war bereits

schiff Assim-Beis wurde in Untersuchungshaft genommen, da man Brandstiftung vermutet. Der prächtige Konak wurde seinerzeit vom Sultan Abd ul Hamid dem damaligen Minister des Äußeren Lewit-Pascha zum Geschenk gemacht, der ihn später an das Ministerium des Äußeren verrietete. — Der Minister und seine Frau wurden, wie schon bei Ausbruch des

Buntes Allerlei.

DG. In den April schiffen. Sand auf's Berg, geneigter Leser, bist du noch nie in den April geschickt worden? Die Seite ist über die halbe Welt verbreitet. Der 1. April ist ein Schredensdiag für die Leichtgläubigen, die der Volkswitz unbarmherzig verurteilt. Goethe gibt in dem epigrammatischen Gedicht „Jahr aus, Jahr ein“ die Regel: „Willst du den März nicht ganz verlieren, so laß nicht in April dich führen. Den 1. April mußt überstehen, dann kann dir manches Guts gechehn.“ Der deutsche Volksmund dichtet: „Am 1. April schickt man den Narren wohin man will.“ Ganze Hände liegen sich fallen, wollte man alle Kommentare zusammenstellen, die zum Aprilschicken geliefert worden sind. In dem deutschen Wörterbuch von Jakob und Wilhelm Grimm heißt es: „Der Brauch, unserm Altertum unbekannt, scheint uns erst in den letzten Jahrhunderten aus Frankreich hier zugeführt, ist aber auch dort seinem Ursprung nach unauferklärt; jedenfalls hängt er mit dem Beginn des neuen Jahres im April zusammen.“ Allen Respekt vor der berühmten gelehrten Firma! Aber sollte der Anfang nicht gar ins graue Altertum zurückgehen? Schon die griechische Göttermutter Rhea hat ihren Gemahl Kronos überlistet, indem sie ihm statt des neugeborenen Zeus einen in Flegelfell gewickelten Stein zu verschlingen gab. Diese Tat geschah nach der Sage im Frühling, und so mochte es zur Erinnerung an diese, den Alten heiligen Vorgänge wohl zur Seite werden, sich um diese Zeit gegenseitig zu täuschen.

„Du mußt, mein Sohn, diesmal mußt du es tun.“
 „Aber es handelt sich um mein Lebensglück, Papa, ich liebe Grete!“
 Plötzlich kam dem Vater eine rettende Idee.
 „Du weißt ja noch gar nicht, ob sie deine Liebe auch erwidert.“
 Da verstummte Kurt und sah verlegen drein.
 Der Alte aber fuhr fort: „Und wenn sich alles so verhält, wie Onkel Klaus mir erzählt hat, so wirst du dir doch auch kaum eine Hoffnung zu machen brauchen; dann ist Grete doch wohl nur um Brunos willen zurückgekommen.“
 Jetzt bekam Kurt einen roten Kopf und stürmte hinaus.
 Darüber mußte er Gewißheit haben. Und zwar so bald als möglich!
 Also kletterte er sich hinter Tante Marie, die sollte Grete einladen, und dann wollte er einen ernsthaften Antrag riskieren. Natürlich war Tante Marie sofort bereit.
 Aber auch beim Onkel Klaus hatte man Vorzürge getroffen. Als Frau Grete erfuhr, daß Onkel Klaus dagewesen war, ahnte sie ungefähr, was nun folgen würde, denn sie kannte ihren Kurt. Und um dem zu entgegen, bat sie: „Der Herbst ist so schön. Was meinst du, müßten wir nicht noch ein paar Tage nach dem Süden gehen?“ Natürlich war Onkel Klaus, der wohl auch etwas witterte, sofort dabei. Und schnell nahmen sie dann Abschied.
 So wurde also aus Kurts Plan vorerst nichts, und er mußte nun doch in Geduld sich fügen.

9.
 Da der Herbst in diesem Jahre sehr schön war und das milde, sonnige Wetter im Süden ungewöhnlich lange anhält, so wurde der Ausflug von größerer Dauer, als man ursprünglich geplant hatte.
 Manchmal wohl drängte Frau Grete leise, daß man nun an die Heimfahrt denken müsse. Aber Onkel Klaus tröstete sie immer, indem er sagte: „Bleib' nur ruhig ein paar Wochen hier, bis über die ganze Geschichte erst Gras gewachsen ist. Wir kommen immer noch früh genug zurück in unser Nest.“
 Und so verließen denn die Wochen schnell dahin, und erst Anfangs November kamen die Ausflügler heim.
 Berdenberg lag schon in Eis und Schnee, so daß man erst ein paar Tage brauchte, um sich an den Temperaturunterschied zu gewöhnen. Sowohl Onkel Klaus als auch die junge Frau waren stark erkältet und beide durften vorerst nicht das Haus verlassen.
 Natürlich war die Ankunft der Ausflügler sofort bekannt geworden, und schon nach wenigen Tagen stellten sich auch wieder Besuche ein.
 Eine der ersten war — zu Onkels heller Freude — die „liebe Tante“ Marie. Sie kam mit derselben Freundlichkeit wie ehedem, umarmte und küßte die junge Frau und war von wahrhaft rührender Teilnahme zu den beiden Patienten. Von allem, was vorhergegangen, erwähnte sie gar nichts, ignorierte alles, als wolle sie absolut nicht, daß Baldemar und Klaus jenes ernste Gespräch gehabt hätten;

ihre Liebe zu Kurt und ihr Vertrauen auf seine Sieghaftigkeit war so groß, daß sie noch immer mit der Tatsache rechnete, aus der jungen Frau und ihrem Liebding ein glückliches Paar zu machen.
 Grete mußte im stillen darüber wehmütig lächeln, denn diese aufopfernde Liebe des alten Fräuleins hatte bei aller Komik dennoch etwas unendlich Rührendes.
 Onkel Klaus aber machte aus seiner Spottlust durchaus kein Hehl, und wo es nur anging, spielte er seiner „lieben alten Freundin“ immer wieder einen kleinen Streich.
 Auch Kurt meldete sich bald, zwar nicht persönlich, aber er landete einen kostbaren Strauß und ließ „gute und baldige Besserung“ wünschen. Dazu lächelte Onkel Klaus nun gar nicht.
 Während sagte er: „Der Bengel ist einfach dummdreist. Es scheint, du hast ihn doch mehr als nötig verwöhnt. Sonst würde er nach all dem, was vorgegangen ist, sich doch keine Hoffnung mehr machen können.“
 Weiter wies sie den Vorwurf zurück.
 Doch Onkel Klaus erklärte empört: „Dann hilft jetzt nur noch eins, daß ich ihm mal ganz gehörig den Kopf wasche.“
 „Das laß nur lieber sein“, bat sie gutherzig, „mit dem guten Jungen werde ich ganz allein fertig; wenn er schon einen Storb hinnehmen muß, dann soll er ihn von mir selber, und zwar zartfühlend, bekommen, denn weh tun möchte ich ihm nicht.“
 Damit mußte Onkel Klaus sich, wenn auch widerwillig, voreerst trösten.
 Und als die junge Frau wieder hergestellt

war und ausgehen konnte, kamen nun die Einladungen nur so in Haus gezogen.
 Der Winter mit seinen Tanzreuden begann. Gesellschaften, Konzerte, Privattheater-Aufführungen und Ballgesellschaften folgten in bunter Reihe.
 An allen Veranstaltungen nahm Grete nun zwar nicht teil, aber vielen Einladungen konnte sie sich doch nicht gut entziehen.
 Und wo sie erschien, war sie fast immer der Mittelpunkt, um den sich alles Leben konzentrierte, und der vor allem die heiratensüchtige Männerwelt anzog. Sehr schnell hatte sich ein großer Kreis von Verehrern zusammengefunden, die in der ebenso schönen wie lustigen jungen Frau eine gute Partie erblickten.
 Sie selber nahm wohl all die Quibigungen, die man ihr darbrachte, liebenswürdig und freundlich entgegen, doch hütete sie sich streng, auch nur einem einzigen irgend welche Hoffnungen zu machen.
 So laß denn der verliebte Kurt, daß ihm schnell eine gewaltige Konkurrenz erwachsen war. Das aber schreckte ihn nicht ab. Im Gegenteil. Nun erst recht hing sein junges Herz von neuem Feuer, und mit lustigem Eifer betrieb er jetzt erst in vollem Umfange seine ernste Bewerbung um die schöne Dame.
 Doch auch er hatte nicht mehr Glück als die andern Verehrer. Auch er wurde freundlich und nett behandelt, sowie er aber mal einen Anlauf zu einer ernsteren Werbung nahm, wurde er sofort lustig, aber auch sehr bestimmt in die Schranken gewiesen.
 (Fortsetzung folgt.)

Holz-Auktion.

Hauswalder Revier.

Dienstag den 16. April 1912, vorm. 9 Uhr, sollen im Gasthaus zum Waldesgrün in Röderbrunn

ca. 6 rm h. Rollen	} Forstort: Kahl- schlag Abt. 21 u. Durchforstung Abt. 17 an der steinernen Bank,
60 „ w. Rollen	
230 „ Brennreißig	
260 „ Stöcke	

bedingungsweise versteigert werden.

Das von Hellsdorffsche Rent- und Forstamt.
Kaufe.

Militärvereinigung „Rädertal“.

Am 1. Osterfeiertage:

Großer öffentlicher Unterhaltungsabend
im Gasthof zur goldenen Sonne.

U. a. gelangt zur Aufführung die Sherlock-Holmes-Komödie „Der blaue Klub“ in 2 Akten, sowie das humoristische Gesamtspiel „Der Wärmstein“.

Anfang 8 Uhr.
Vorverkauf a 25 Pfg. im Gasthof zur goldenen Sonne und beim Vorstehenden.
Einen genussreichen Abend versprechend, ladet zu zahlreichem Besuch herzlich ein
Die Militär-Vereinigung.
D. D.

NB. Militär hat freien Zutritt.



Turnverein.

In der öffentlichen Turnrats-sitzung am 31. März wurden folgende Anteilsscheine ausgelost:

528 103 58 112 328 117 100 288 128 187 32 51 50 480 375.

Dieselben werden vom Turnratsmitglied Herrn Georg Anders Nr. 59 e gegen Rückgabe des Scheines ausgezahlt.
Der Turnrat.

Freie Turnerschaft

Großröhrsdorf-Bretinig.

Sonntag, den 7. April (1. Osterfeiertag) im Schützenhause

Öffentlicher Unterhaltungsabend.

bestehend in turnerischen Aufführungen und Theater, unter Mitwirkung des Theaterklubs „Volksbühne“.

Anfang punkt 8 Uhr.
Eintritt 35 Pfg.
Eintrittskarten im Vorverkauf a 30 Pfg. sind zu haben im Schützenhause, in den Verkaufsstellen des Konsumvereins und bei den Vorstandsmitgliedern.
Der Reingewinn wird zum Bau eines Turngeräteschuppens verwendet.
Zu diesem Unterhaltungsabend ladet obengenannter Verein freundlichst ein.
Der Vorstand.

Burkhardts Restauration, Grossröhrsdorf.

Zu den Osterfeiertagen empfehle meine

Lokalitäten

einer gefälligen Beachtung. Hochachtungsvoll F. A. Burkhardt.

Achtung!

Achtung!

Vorzugs halber

und anderer Unternehmungen halber verkaufe meine Waren zu jedem annehmbaren Preis!

Garderoben, Schuhwaren, Hemden, Unterhosen, Kravatten, bunte Garnituren, weiße Herrenwäsche, Stoffreiter zu Knabenhosen und vieles andere.

May's Kaufhaus,

Bischofswerdaerstr. 105. Großröhrsdorf. Bischofswerdaerstr. 105.

Kuverts zur Verlosung

empfehlen die hiesige Buchdruckerei.

Hochzeits-, Silberhochzeits- und Gelegenheitsgeschenke
empfehlen in großer Auswahl

Georg Horn, Mechaniker.

Todes-Anzeige!

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am Sonntag früh unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegermutter und Tante

Frau Auguste Wilhelmine verw. Petzold,
geb. Birnstein,

im 70. Lebensjahre nach langen, schweren, in Geduld ertragenen Leiden im festen Glauben an ihren Erlöser sanft und ruhig verschieden ist.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Bretinig, Großröhrsdorf, Klotzsche u. Dresden, d. 31. März 1912.

Die Beerdigung der teuren Entschlafenen findet Mittwoch den 3. April nachmittags 1/2 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Sehr seltene Gelegenheit.

Von einem großen Fabriklager sind mit viele tausend prachtvolle, schwere Tiger-Flanell-Schlaf-Decken mit hübschem buntem Rand zum Verkauf anvertraut. Die Decken eignen sich für jede Haushaltung, sind warm und fest, ca. 190 cm lang und 140 cm breit. Lassen Sie sich sofort

4 St. Tiger-Flanell-Schlaf-Decken für zusammen Mk. 9.35

inkl. Verpackung und Porto, ohne jede Nachz., franko per Nachnahme ins Haus senden. Mit ruhigem Gewissen kann ich behaupten, daß jeder mit der Sendung zufrieden sein wird und mit Vertrauen bestellen kann. Umtausch jederzeit gestattet.

Fräulein Margarete Ahrens, Wiesbaden, Waterloostraße 4.

Bruno Nitzsche

Klempnerei Bretinig

empfehlen sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als: emailliertes, gusseisernes

Koch- und Küchengeschirr,

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren, verzinkte, verzinnete und lackierte Blechwaren, Lampen sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Docht und Cylinder, Küchenausgüsse, Wringmaschinen, Schornsteinaufsätze sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen, Milchkannen, Milchgelten, Schöpftöpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknie sowie verzinkte Ofenrohre.

Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen, sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens und billigst ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung.

Jugend-Verein.

Gründonnerstag abends 9 Uhr
Hauptversammlung.

Stiftungsfest betreff.

8 Uhr:
Direktoriums-Sitzung.
Alle Erscheinen wünscht D. B.

Conditorei

und Weißbäckerei verbunden mit Café, Bier- und Weinrestaurant in Bischofswerda i. S., altes, gutes Geschäft, ist mit Haus und Inventar für 42000 Mk. bei 12000 Mk. Anzahlung, altershalber veräußert durch Reichs-Adler-Drogerie, Großröhrsdorf i. Sa.

Ein gut-erhaltener Kinderwagen billig zu verkaufen Nr. 155.

Aug. Nitzsche, Pulsnitz
empfehlen

Futter- und Düngemittel,
Kalf

in garantiert besten Qualitäten unter Kontrolle des Landeskulturates.

Düngemittel-Lager bei
Frau Ida Boden, Bretinig,
neben Gasthof zur Sonne.

Futtermittel-Lager bei
Herrn Rich. Boden, Hauswalde
Nr. 108.

URIN - Krankheiten

Untersuchungen zur Erkennung von
Man sende stets Morgen-Urin und verlange per Postkarte die Gratis-Zusendung eines Urinversandglases.

Laboratorium Timmler,
Altenburg, S.-A. (Thüringen).

Landwirts-söhne und andere junge Leute

erhalten kostenlos ausführlich. Prospekt der Landw.-Lehranstalt u. Lehrmolkererei, Braunschweig, Wabamenweg Nr. 158.

— Laufende von Stellungen befreit. —
Direktor Krause. In 18 Jahren über 2600 Schüler im Alter von 15-35 Jahren.

Die nächste Nr.

unseres Blattes wird
Sonnabend mittag
ausgegeben.

Expedition des „Allgemeinen Anzeigers“.

Einen
Weber
August Horn.

Ein
Logis
ist zu vermieten und sofort bezugsbar
Nr. 42.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchbusten

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen

6050 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Reizendste bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons
Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.
Zu haben bei:

Theodor Horn in Bretinig,
G. A. Boden

Beilage zu Nr. 28 des Allgemeinen Anzeigers.

Sonnabend, den 6. April 1912.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretnig.

Zahn-Praxis

Großröhrsdorf, Adolfsstraße 270 a
W. Hauswald

empfehlte sich dem geehrten zahnleidenden Publikum, welches sich einer wirklich ge-
wissenhaften und fachgemäßen Untersuchung und Behandlung seiner Zähne unter-
ziehen will.

- — Künstl. Zähne mit u. ohne Platte sämtl. Systeme. — —
- — **Kunstvolle Zahn-Plombierungen,** — —
- — **Behandlung für sämtliche Krankenkassen.** — —
- — **Zahnziehen auf Wunsch vollständig schmerzlos.** — —
- — **Sehr mäßige Preise.** — — **Schonendste Behandlung.** — —

Sprechzeit: täglich 9—7, Sonntags 8—2 Uhr.

Walter Hauswald, Dentist.
Als langjähr. Assistent bei ersten Zahn- und Spezialärzten im In- und Auslande
tätig gewesen.

Nachdem wir unsere innigstgeliebte, herzlich gute Mutter, Großmutter, Schwester,
Schwägerin, Schwiegermutter und Tante, Frau

Auguste Wilhelmine verw. Pehold, geborene Birnstein,

zur ewigen Ruhe gebettet haben, drängt es uns, allen lieben Verwandten, Freunden,
Nachbarn und Bekannten für den reichen Blumenschmuck und das zahlreiche Geseit
zur letzten Ruhestätte den **innigsten Dank** auszusprechen. Insbesondere danken
wir Herrn Pfarrer Kränkel für seine trostreichen Worte am Grabe, Herrn
Kantor Schneider nebst Chorschülern für den schönen Gesang und dem
Militärverein „Saxonia“ für das freiwillige Tragen.

Dir aber, liebe Entschlafene, rufen wir ein „Ruhe sanft!“ in die Ewigkeit nach.
Schlaf, liebe Mutter,
Schlaf in Frieden,
Seidst sei des Grabes Erde Dir,
Auf immer bist Du nun von uns geschieden,
Doch unsere Liebe bleibt ewig Dir.

Die tieftrauernden Kinder.

Bretnig, Großröhrsdorf, Dresden, Klotzsche, Pulsnitz und
Oberlichtenau, den 3. April 1912.

Bruno Nitzsche

Klempnerei Bretnig

empfehlte sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als:
emailiertes, gusseisernes

Koch- und Küchengeschirr,

Porzellan, Glas- und Steingutwaren,
verzinkte, verzinnete und lackierte Blechwaren, Lampen sowie alle Sorten
Lampenteile, alle Sorten Docht und Cylinder, Küchenausgüsse, Wring-
maschinen, Schornsteinaufsätze sowie alle Sorten Badewannen,
aus extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen,
Milchkannen, Milchgelten, Schöpftöpfe, Ofenrohre und Ofen-
rohrknie sowie verzinkte Ofenrohre.

Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen,
sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens
und billigt ausgeführt.

— — Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung. — —

Conditorei

und **Weißbäckerei** verbunden mit **Café,**
Bier- und Weinrestaurant in **Bischofs-**
werda i. S., altes, gutes Geschäft, ist
mit Haus- und Inventar für **42000 Mk.** bei
12000 Mk. Anzahlung, alterthalber verkäuflich
durch **Reichs-Adler-Drogerie, Groß-**
röhrsdorf i. Sa.

Rechnungen

in allen Größen empfehle ich d. hies. Buchdruckerei

Neu eingetroffen!

Mundharmonikas

in großer Auswahl empfehle

Georg Horn, Mechaniker.



Anmeldungen

zum **Deutschen Rad-**
fahrerbund nimmt jederzeit
entgegen

Georg Horn, Mechaniker.

Kleider · Kostüme

Taffet-Glacé ist die große Mode u. wird für das Kostümjahr besonders für Straßen- und Gesellschaftskleider sowie auch Jackett-Kostüme Verwendung finden; ebenso Caméléon, d. i. d'angoant Seide, welche in entzückenden Farbstellungen gebr. wird. Rüschen od. Volants bilden d. Garnit. d. Rockes, auch ist der in dem verschied. Ausfahr. eines. Armei neu. Kleider a. bedruckt. Voile mit Blumenm. od. Bordüren zeigen, erst farbigen Unterkleid gearbeitet, in geschmackvollen Zusammenstellungen eine neue Mode-Richtung an.



Das Jackett-Kostüm, als unentbehrliche Straßenentleitet, zeigt als eine neue Moderscheinung das einseitige Revers, farbig absteckende Aufschläge. Zur Verarbeitung kommen f. dieses Frühjahr in erster Linie als besond. Neuheit Fracko oder buntfarb. Frotteer-Stoffe. In Verbindung mit dem einseitig gestelltem Revers wird der Rock des Kostüms ebenfalls einseitig garniert. Das Jackett selbst ist mehr oder wenig kurz u. an den Vorderseiten abgerundet. Das Kostüm wird vorzuzug. aus genoppt., gestreift. oder geköperten Stoffen hergestellt.

Jack. - Kostüm aus Stoffen englischer Art, auf Halbseide gefüttert, kurze flotte Form (linke Abbildung) M 24.00 Preis . M 24.00

Kleid aus bedrucktem Voile mit Pongéseide unterlegt, Seidenblenden (mittl. Abbildg.) M 55.00

Letzte Neuheit! Sehr vornehmes Kostüm, dunkelblauer Cheviot, Spitzengarnitur, preiswert (rechte Abbildg.) Preis . M 98.00

Kleid aus gepufl. Wollmusselin m. uni Wolltaffet und Spachtelkragen M	19.00	Jackett-Kostüm aus mei. Stoffen, auf gute Halbseide gefüttert. . M	30.00
Kleid a. Voile, m. Pongéseide unterlegt, reiche Stickerel, Tülleinsatz M	39.00	Jackett-Kostüm aus gestreiften Stoffen, einseit. Revers-Stellung M	35.00
Kleid aus Taffet d'angoant in hochmod. Farben, Rock mit Rüsche M	48.00	Jackett-Kostüm a. blau. Cheviot, mit Borten geschmackv. garniert M	40.00
Kleid aus reinw. Popeline, mit geschmackv. Stickerel verarbeitet M	62.00	Kostüm, jugendl. flotte Form, aus genoppten Stoffen englischer Art M	47.00
Kleid aus uni Taffet, hochm. Form, Taille m. klein. Plissee, Stickerel M	82.00	Jackett-Kostüm aus blauem oder schwarzem Cheviot, Miederrock M	57.00
Kleid a. prima Popeline, idealst. v. vornehm. Fass., Spatteleinsätze M	118.00	Jackett-Kostüm aus Taffet-Glacé, neueste Mode, M 100.—, 150.— bis 250.00	

Hunderte von günstigen Piecen finden Sie im Renner-Katalog, den Sie gratis erhalten

DRESDEN · ALTMARKT

RENNER

Persil

für
Kinderwäsche
(Wichtig-lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel.
Unentbehrlich für jeden kinderreichen Haushalt. Vereinfacht und erleichtert das tägliche Waschen der Säuglingswäsche, macht sie **geruchfrei** und schneeweiß, selbst wenn vorher stark vergilbt. Bestes Desinfektionsmittel bei Krankheiten.

Erprobt u. gelobt!

Nur in Originalpaketen, niemals lose.
HENKEL & CO. DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der altbekannten
Henkel's Bleich-Soda

Diamant

keine Versandhausware

prima Qualitätsmarke sehr preiswert

Fahrräder

zu be-
achten
bei:

Georg Horn, Mechaniker, Bretzig.

Vornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, reifes, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und ein schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte
Stechensperd-Lilienmild-Seife
a. St. 50 Pfg., ferner macht der
Dada-Cream
rote und rissige Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei:
F. Gotth. Horn, Cheod. Horn, Wild. Walz.

Wringmaschinen

empfiehlt
Georg Horn, Mechaniker.

Vermessungsbüro

von
Rudolf Rentsch,
geprüfter und verpflichtet. Geometer,
Großröhrsdorf.
Bismarckstraße (am Elektrizitätswerk) übernimmt die schnellste und gewissenhafteste Ausführung aller
Vermessungs-Arbeiten.
Tägliche Bürozeit: Vorm. 8—12 Uhr, Nachm. 2—7 Uhr.

Ein Logis
ist zu vermieten und sofort beziehbar
Nr. 42.

Illustriertes Winterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

» Ostern. «

An grünenden Sträuchern nicken die Palmen,
Es läuten die Glocken auf Matten und Almen,
Und jauchzend tönt heut es in allen Landen:
Christ ist erstanden!

Befreit sind die Berge vom Winterkleide,
Mit Jubelklang ziehen die Herden zur Weide,
Die Senner dabei mit dem Grub sich fanden:
Christ ist erstanden!

Dun Mädchenherz hör auf mit dem Bangen,
Sieh die Natur im Frühlingschmuck prangen,
Jeh! muß auch werden dein Leid ja zu schanden:
Christ ist erstanden!

Die Krondiamanten.

Roman von Konrad Döring.
(Nachdruck verboten.)

In der mitteldeutschen Residenzstadt Albrechtsburg fand das Regierungsjubiläum des Herzogs Waldemar statt. Seine Kommerzienrat Waldemar wurde das Fest am Vorabend durch einen Ball gefeiert, dem die Honoratioren der Stadt und Umgebung beiwohnten. Auch Richard von Waldungen, der Referent des in Albrechtsburg garnisonierten Regiments ist, war zu dem Fest erschienen. Die Gönnerin Zola, die Gattin eines reichen französischen Plantagenbesizers, fand er dabei eine Jugendbekannte. Beide ergingen sich im Wintergarten und besprachen sich am andern Abend um 10 Uhr an der Parkpromenade vor dem neu eröffneten Museum an treffen. In dem Museum waren aus Anlaß des Jubiläums die Krondiamanten ausgestellt und wie Gönnerin Richard erklärte, hatte ihr Gatte die Statue des mexikanischen Unabhängigkeitskämpfers dem Kaiser geschenkt. Als sich Gönnerin von Richard verabschiedete, gab er ihr in plötzlicher Bestimmung einen Brief. In diesem Augenblick betrat Götter Zola's Gatte den Saal. Gönnerin trat in Ohnmacht; während der Gatte sich um sie bemühte, trat Richard hastig in den Wintergarten. Götter brachte seine Gewandtasche in einem Augenblick heraus und vier bewehrte Gönnerinnen, die aus ihrer Bewusstlosigkeit erwachte, daß ihr todtbarer Verlassenschaft verschwunden war. Trotz eifriger Bemühungen war er nicht zu finden. In Götter Zola's Gatte am andern Morgen nach Berlin eilen machte, ging Gönnerin am Abend in der Parkpromenade, wo sie Richard traf, dem sie von ihrem Verlust erzählte und auch, daß sie sich unglücklich fühlte und beide erzwungen, ob nicht eine Trennung der Gönnerin am besten sei. Kaum hatten sich die Liebenden getrennt, da trat Richard auf einen ihm bekannten Offizier, der die Götter residierte. Er wechselte einige Worte mit dem ehemaligen Regimentskameraden. In der Wohnung fand Richard einen Brief vor, der ihn nach Kopenhagen zu einem Onkel rief und noch in der Nacht reiste er ab. Kurz nachdem Waldungen den Offizier getroffen, er-



Hansl. Von H. Köller.

bede ein Posten, daß die Krondiamanten aus dem Museum gestohlen waren. Der von Berlin zurückgekehrte Zola's Gatte den Verdacht auf Richard von Waldungen, so er beschuldigte ihn auch des Diebstahls an dem Krondiamanten seiner Frau. Der ihm persönlich bekannte Polizeikommissar vertrat ihm die Gewissenshaftigkeit seines Namens. Der Verdacht gegen Waldungen wurde verhärtet durch die plötzliche Abreise und bei einer Hausdurchsuchung in der Wohnung, die er demont, fand man einige Wertpapiere, mit denen angeblich der Diebstahl ausgeführt war. Als nun auch der Offizier von der Verbindung mit Richard vor dem Kaiser berichtet, ward hinter dem Rücken ein Befehl erteilt. In Kopenhagen, von der Seite seines Vaters Anton und seiner Ehefrau, den Onkel der Götter traf, wurde Richard verhaftet und nach Albrechtsburg ins Gefängnis überführt. Auch das Oberpaar Zola's Gatte Albrechtsburg verließen und sich nach Spanien begeben. Hier entdeckte Gönnerin, daß ihr Gatte ihr Vermögen durch seine Spielbegeisterung fast vollständig vergerichtet hatte und ihre entsetzten erkannte sie sich von ihm. Sie reiste nach Berlin über. Richard beteuerte seine Unschuld, erklärte, er sei um die Zeit des Diebstahls mit einer Taube zusammen gewesen, doch weigerte er sich, Hartnäckig, dem Kaiser Verleumdungen zu nennen. Erst seinem Vater konnte er ihn unter der Bedingung, Gönnerin in seinem Hofe blick zu stellen. Mit vieler Mühe machte Anton den Aufbruchort der Taube ausfindig und sie erklärte sich sofort bereit, vor dem Untersuchungsrichter auszusagen. Ihre Aussagen lauten bei den Richtern jedoch keinen Schein, da Götter einen Brief an den Polizeipräsidenten gerichtet, in dem er seine Frau als ungläubwürdig geschildert. Götter Zola's Gatte war von Spanien nach Berlin gereist. Er wohnte einer Hochzeitsfeier im Wintergarten bei, wo er in Alfons Zola's, die in plötzlichen Wogen auftrat, eine Bekannte aus Paris erblckte. Er schickte eine Einladung zum Souper, die angenommen wurde. In einer baldigen Stunde sollte er sich im Korrespondenzstamm einfinden.

(Fortsetzung.)
Götter verschwand nun aus seiner Loge, eilte nach dem nebenan belegenen Hotel und betrat hastig das dort zu ebener

*) Für unsere Leser werden vier Bände von dem einhundertjährigen Jubiläum der in den früheren Kapiteln bereits erzählten Geschichte.

Erde beleagene Korrespondenzzimmer. Jedoch scheint es, als hätten die Damen vom Varieté eine andere Zeiteinteilung als gewöhnliche Sterbliche, denn Gaston Delavigne mußte sich noch eine geraume Zeit gedulden, bis ein lautes Fronfron und der Duft eines andrinalischen französischen Parfüms das Gerannäher der Erwarteten ankündigte.

Der Franzose erhob sich galant und eilte dem Brettsitar entgegen. Da er nun die Dumois so in allernächster Nähe zu Gesicht bekam, erschien sie ihm zwar beträchtlich weniger begehrenswert, als im Richte des Reflektors, doch immerhin noch schön genug, um ihr einige Abende zu widmen, trotz der Strahlenfänge, die sich leise an den Augenrändern zu zeigen begannen und durch den Puder nicht ganz dachert werden konnten.

Delavigne küßte ihr die Hand: „Sie machen mich glücklich, Madame, durch Ihre liebenswürdige Zusage!“

„Ob, einer so freundlichen Einladung durch einen Landsmann am ersten Abend meines Auftretens in diesem barbarischen Lande kann man als Vorherrin nicht widerstehen. Doch, wohin wollen Sie mich führen, mein Herr?“

Delavigne lächelte verbindlich: „Dieses Berlin bietet, trotzdem es die Hauptstadt eines, wie Sie sehr richtig bemerken, barbarischen Staates ist, doch eine ganze Reihe von Restaurants, in denen sich ein halbwegs zivilisierter Pariser einige Stunden wohlfühlen kann. Ich bitte Sie, sich ganz meiner ortskundigen Führung anzuvertrauen.“

Die Beiden traten hinaus auf die Straße. Die Hotelboys rissen vor der eleganten Dame, die sich schon durch reichliche Trinkgelder in den Augen dieser Herren anherit vorteilhaft eingeführt hatte, dienstfertig die Müthen herunter und pfffen in schrillen Tönen eine Autodroidste herbei, die gleich darauf mit dem Paare in der Friedrichstraße nach den Linden zu verschwand, um dort vor einem großen neuen Hotel Halt zu machen, das durch seinen vorläufigen Restaurationsbetrieb ein wohlverdientes Renommee erworben hatte. Auch hier stürzte sich sofort ein Rudel halbwüchsiger Boys dienstfertig auf die Ankömmlinge, und einige Minuten später sahen Delavigne und Dissy Dumois im Restaurant in einer Ecke, zu der diskret ge-

defferen Diebes den Hals abreiben, als Delavigne zärtlich die wohlgepflegte manikürte Hand der Künstlerin ergriff.

„Wie fein und geschmackvoll sich die Brillanten an Ihren zarten Fingern abheben, Madame,“ bemerkte er interessiert. „Für mich als Kenner ist es stets ein besonderer Genuß, eine schlanke Frauenhand zu bewundern und den Effekt zu beobachten, den ein gut geschliffener Brillant darauf hervorruft.“

Der erste weibliche Gesandtschafts-Attache

Fraulein Dr. Rothilde Luff aus Montevideo wurde als Gesandtschaft der südamerikanischen Republik Uruguay in Brüssel als wissenschaftlicher Attache beigegeben. Ihre Hauptaufgabe bildet das Studium der europäischen Unterrichtsangelegenheiten.



„Nun, diese Effekte können Sie mit Leichtigkeit vergrößern, mein Herr,“ sagte Mlle. Dumois mit jenem aufmunternden Lächeln, das sie bei Beginn derartiger, ihr nicht mehr ganz ungewohnter Plänkereien aufzusetzen pflegte.

Delavigne lachte verständnisvoll. „Sie haben nicht unrecht, Madame,“ erklärte er. „So wäre zum Beispiel auf diesem Fingerchen hier, auf den ich mir nachher ganz ergebenst gestatten werde, einen Stuß zu hauchen, für einen Brillantrina sicher noch Raum.“

„Zweifelloß, mein Freund!“

„Sie nennt mich schon ihren Freund,“ dachte der Franzose. „Das geht ja schneller, als ich zu hoffen wagte.“



Die Anarchie in Mexiko: General Zapata (>), der Führer der neuen mexikanischen Revolution, mit seinem Stab.

Seit dem Rücktritt des einflussreichen Präsidenten Porfirio Diaz kommt Mexiko nicht mehr zur Ruhe, und es scheint, als ob Diaz' Prophezeiung wahr würde, daß seine Vertreibung dem unglücklichen Land zum Schicksal werden würde. Radero ist erst nach langen Kämpfen Herr der Situation geworden, und um belämpft General Zapata den Präsidenten Radero in der Absicht, selbst Präsident zu werden. Nach Meldungen aus den Vereinigten Staaten befindet sich das gesamte mexikanische Land in einem Zustand heftigen Aufruhrs. Die Anhänger des Präsidenten Radero werden von den Banden Zapatas in Schrecken gehalten durch Plünderung, Anschläge auf das Leben der Eingeborenen wie der Ausländer, durch Brandstiftung und schließlich durch Vernichtung von Eigentum, wo immer man sich ihnen nicht gefügig erweist. Die Proteste von Amerikanern gegen die Plünderungen werden immer zahlreicher, und der Zeitpunkt der von den Vereinigten Staaten insgeheim erzielten „Intervention“ rückt immer näher.

dämpft die lodenden Mänge eines ungarischen Zigeunerorchesters aus dem Hauptraum des Restaurants herüberdrängen. Mit Keimermiene bestellte Delavigne ein aus allen Delikatessen der Pariser Küche zusammengesetztes Souper, dessen Komposition dem servierenden Ganymed auffiel, so daß dieser seinem Kollegen auzflüsterte: „Dieser Gast dort drüben ist entweder ein französischer Kellner, der auf der Rennbahn gewonnen hat, oder ganz etwas feines!“

Auch Dissy Dumois, die durch etwa fünfzehnjährige Erfahrung auf diesem Gebiet gleichfalls genaue Kenntnisse hierin gesammelt und schon mehr als ein galantes Souper absolviert hatte, bemerkte wohlgefällig, daß sie hier an einen Kenner des Lebens geraten sei. Sie beschloß daher, hier keineswegs erst lange die Spröde und Raibe zu spielen, denn diesem gegenüber verfangen derartige von reiferen Theaterdamen mit Vorliebe gebrauchte kleine Scherze nicht mehr.

Man hatte eine Weile getaselt und schon der zweiten Flasche

er griff in die Tasche und zog ein ledernes Beutelfchen hervor. Die Artistin betrachtete sein Tun mit neugierigen Micken. Delavigne bemerkte dies und griff schnell hinein, dann verschwand der Beutel wieder in seiner Tasche.

„Raten Sie, Madame, was ich hier in der Hand habe,“ rief er lächernd.

„Wie kann ich das wissen,“ erwiderte Dissy Dumois gespannt. „Vielleicht ein Geldstück!“

„Oh nein, höher hinauf!“

„Vielleicht ein Andenken, einen Schmuckgegenstand, eine Seltenheit aus fremden Ländern. Sie folgten doch, Sie seien viel gereift!“

„Fast hätten Sie richtig geraten,“ rief Delavigne. „Aber ich will Sie nicht länger quälen. Hier sehen Sie.“

Und er öffnete die Hand und wies den Augen der begierig darauf schauenden Pariserin einen kostbaren Brillantstein von ungewöhnlicher Schönheit und Größe einer doppelten Kaffe-

bohne. Ein eigenartiges bläuliches Feuer ging von ihm aus, und dieses Licht war derart auffallend, daß sein Träger sofort die Aufmerksamkeit des Kenners auf sich ziehen mußte.

Die Französin griff schnell nach dem Stein.

„Nicht so hastig, ma belle," sagte Delavigne. „Ich glaube gern, daß Sie für dieses Kleinod an Ihrem zarten Fingerchen Platz hätten. Aber dieser Stein ist ein so seltener Juwel, daß ich mir fest vorgenommen habe, ihn nur einer Frau zu schenken, von deren Liebe ich überzeugt bin, wenn ich ihn überhaupt fortgebe, denn an diesen Stein knüpft sich mehr denn eine interessante und erzählenswerte Geschichte. Sehen Sie, diesen Brillant, dessen Feuer Sie gerade bewundern und dem höchstens das Feuer Ihrer schönen Augen gleichkommen könnte

„Bitte, keine Komplimente, mein Freund!"

„Kein Kompliment, Madam, sondern nur die Feststellung einer unbestrittenen Tatsache," fuhr der Franzose galant fort und küßt ihr schnell die Hand. „Also, wie ich Ihnen bereits sagte, knüpft sich an diesen Stein allerlei interessante Erzählungen. Er stammt nämlich aus dem Kronstaub — des letzten mexikanischen Kaisers Guatemozin und wurde von diesem heimlich seiner Liebhaberin zugesteckt, bevor er in die Hände der babgierigen Spanier kam. Von diesem Stein wird behauptet, daß er Glück bringe, daß er einer schönen Frau, die ihn als Unterpfand der Liebe erhält, zu allem verhilft, was das Dasein schön und begehrenswert macht, ja hinaufführt zu den höchsten Höhen des Lebens, wenn auch die Trägerin aus den tiefsten Tiefen herstamme."

Lissy Dunois war trotz ihrer Velterfahrung und ihres nicht unbeträchtlichen Raffinements gehörig abergläubisch, ebenso wie viele ihrer Kolleginnen vom Brett.

Sie blickte bald weise, bald nachdenklich auf den Franzosen, der mit gleichmütiger Miene den Stein betrachtete und sein Feuer wie unabsichtlich spielen ließ.

Von den tiefsten Tiefen bis zu den höchsten Höhen soll die Zaubermacht jenes Steines reichen," dachte sie. „Aber der erste Teil dieser Behauptung würde bei mir zutreffen. Denn wenn ich auch im fünften Stock geboren bin, so ist die Todgasse in Belleville, in der ich das Licht der Pariser Welt erblickte, jedenfalls als Stätte der tiefsten Tiefe des Lebens zu betrachten. Und zu den höchsten Höhen soll der Ring geleiten? Warum auch nicht! Hat mir nicht schon vor fünf Jahren ein russischer Fürst einen Heiratsantrag gemacht, den ich Lörin damals abgelehnt habe, weil mir der Mann zu alt und zu höflich war! Aber diese Sentimentalitätsflüschchen sind jetzt glücklicherweise ein für allemal vorbei. Ich will ganz hinauf zur Höhe, und darum will ich den Stein haben!"

Gaston Delavigne spielte noch immer mit dem Feuer des Brillanten, als ihre leichte Hand seine Finger berührte.

„Sie wären also wirklich bereit, den Stein dort einer Frau zu schenken, die sie aufrichtig lieben würde?"

„Ich wäre vielleicht nicht abgeneigt!"

„Und haben Sie bereits eine derart Würdige getroffen?"

„Vielleicht habe ich sie heute abend gefunden," sagte Gaston Delavigne bedeutungsvoll. „Vielleicht auch nicht, denn hören Sie, was die Musik dort spielt?"

„Ich höre es," sagte Lissy Dunois etwas nervös, denn die Erlangung des Ringes schien ihr nun wieder zweifelhaft geworden. „Ich vernehme allerdings, daß der Kapellmeister gerade in diesem Augenblick so töricht ist, was den Walzer „Quand l'amour meurt" wenn die Liebe stirbt, aufzuspielen. Aber das darf für uns kein böses Omen sein. Unsere Liebe soll nicht sterben, sondern sie soll ausblühen und auflodern zu heißen Flammen und seliger Lust!"

„Meine Lissy!"

„Mein Gaston!"

Eine Woche später trug Lissy Dunois den blauen Brillanten des mexikanischen Kaisers Guatemozin, den ein geschickter Juwelier in einen Ring à tour gefaßt hatte, und der allgemeine Bewunderung und den in solchen Fällen üblichen Neid der Kolleginnen hervorrief. Gaston Delavigne hatte sich in den ersten Tagen nach dem Souper mit ihr allabendlich im Wintergarten eingefunden, und von dort aus mit ihr mehr oder weniger ausgedehnte Entdeckungstouren durch das nächtliche Berlin unternommen, bei denen die dicke und elegante Pariser Schönheit nicht geringes Aufsehen und den Neid der behängten Massen erregte.

Seit gestern war ihr Anbeter jedoch nicht mehr erschienen und Lissy hoffte ihn bestimmt am Abend dieses Tages im Bu-

schauertraum des Wintergartens zu entdecken. Sie begab sich ihrer Gewohnheit gemäß zunächst nach dem Direktionsbureau, um sich nach etwa eingelaufenen Briefen und Telegrammen zu erkundigen.

Vor der Tür traf sie den Direktor. Dieser war anscheinend nicht in allzu rothier Laune.

„Sie machen ja schöne Geschichten," sagte er. „Wir haben Ihnen doch beim Engagement deutlich genug erklärt, daß Sie Ihre Rollen jeden Abend genau so zu stellen haben, wie Sie es bei der Probevorstellung in Anwesenheit der Herren von der Polizei getan. Statt dessen haben Sie nun jeden Abend einen Schleier mehr fortgelassen, so daß mir heute das Präsidium aufs Dach gestiegen ist, damit ich Sie ernstlich verwarnen soll. Kommen Sie gleich einmal mit ins Bureau, der Herr Geheimrat ist noch anwesend, er mag Ihnen das befehlen."

Einige Minuten später mußte Lissy Dunois von dem ernst blickenden Herrn vom Alexanderplatz eine amtliche Rüge über ihr Verhalten in Empfang nehmen. Der Beamte ließ sich auch keineswegs durch kokettes Augenverdrehen beeinflussen, sondern erklärte der schmollenden Pariserin, daß er sie ebenso dringend wie höflich erludene müßte, das Weichbild der Stadt Berlin zu verlassen, wenn sie nicht bereit wäre, sich den Anordnungen eines hohen Präsidii zu fügen.

Lissy gelobte darauf reumütig Besserung und verließ das Bureau mit einem lebenswürdigen Blick auf den in der Begleitung des Herrn Geheimrats befindlichen jungen Assessor, der von diesem zwecks Einführung in die Mysterien der polizeiamtlichen Tätigkeit mitgenommen wurde.

Nachdem die beiden Herren von der Polizei ihrerseits ebenfalls wieder auf der Straße waren, nahm der Assessor zögernd das Wort: „Herr Geheimrat, darf ich Ihnen eine Beobachtung mitteilen, die ich soeben gemacht habe."

„Sehr gerne, junger Freund, sprechen Sie!"

„Haben Sie die vielen Brillanten bemerkt, die die Französin da drinnen am Finger hatte?"

Der Geheimrat lächelte leise: „Darauf achte ich schon gar nicht mehr, mein lieber Assessor! Wenn Sie wie ich erst dreißig Jahre lang in diesen Ressorts arbeiten, imponieren Ihnen die Brillanten der Theaterprinzessinnen nicht mehr. Sehr oft gehören die Steine den Tänzchen noch nicht einmal. Da ist hier vor einiger Zeit in einem größeren Varietè eine berühmte spanische Tänzerin mit unzähligen Brillanten aufgetreten, die alle von einem Juwelier aus der Friedrichstraße gekleht waren. Jeden Abend kam ein Angestellter dieses Geschäfts und brachte der Spanierin die Steine in ihren Ankleideraum und eine Minute nach ihrem Auftreten nahm man ihr die Steine wieder ab. Das Publikum aber bejubelte die Brillantensüßigkeit!"

„Herr Geheimrat haben mich falsch verstanden," bemerkte der junge Mann bescheiden. „Ich wollte nicht sagen, daß mir die Brillanten der Mademoiselle Dunois sonderlich imponieren hätten, sondern daß mir etwas daran aufzufallen sei."

„Aufzufallen, was denn?"

„Ein großer, blauer Diamant!"

„So, was war denn daran so besonderes?"

Der junge Mann zögerte noch immer.

„Ich weiß nicht, ich kann mich auch täuschen."

„Bitte, sprechen Sie doch ungeheuer," mahnte der Geheimrat. „Ein junger Beamter soll seine Beobachtungen älteren Vorgesetzten gegenüber nicht verschweigen!"

„Nun, eigentlich schlägt meine Beobachtung nicht in unser Ressort sondern in das der Kriminalpolizei. Sie werden wissen, Herr Geheimrat, daß da vor einiger Zeit in Albrechtsburg die herzoglichen Krondiamanten auf unerklärliche Weise verschwinden sind. In der Beschreibung, die das dortige Polizeipräsidium an unsere Kriminalabteilung gegeben hat, und die ich ganz genau studiert habe, weil ich selbst aus der dortigen Gegend stamme, heißt es, daß zur Erkennung der Steine ganz besonders der tief-dunkelblaue Glanz derselben beitragen könne. Ich habe nun ganz deutlich bemerkt, daß ein großer Diamant am Finger der Dunois ein auffällig dunkelblaues Feuer hatte."

Der Geheimrat sah nachdenklich vor sich hin, dann sagte er: „Wenn Sie Ihrer Beobachtung ganz sicher sind, lieber Assessor, müssen Sie selbstverständlich unserer Kriminalabteilung Mitteilung machen. Die Kollegen mögen dann sehen, wie sie mit dem nötigen Takte hinter die Herkunft des dunkelblauen Diamanten am Finger der Pariserin kommen."

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

Die Heilkraft des Honigs wucht sich besonders auch bei Augenkatarrhen geltend. Um diese langwierige und lästige Augenkrankheit zu vertreiben, sei auf folgendes Mittel hingewiesen: Vor dem Schlafengehen verdünne man einige Tropfen Honig in einem Löffel mit warmem Wasser und trauße einige Tropfen davon in die Augen. Das Verschleiern des Blickes und das Verfließen der Augen am Morgen wird nach einigen Tagen behoben sein.

Seidenkiserel waschen. Bunte Seidenkiserel auf Reinwand wäscht man am Besten mit einer Ablösung von Seifenwurzeln, der man einige Tropfen Terpentin zusetzen kann.

Das Osterlamm. Osters ist die Zeit des Lammes, und in einzelnen Familien herrscht noch der Brauch, das sogenannte Osterlamm zu verspeisen. Da dies häufig fade im Geschmack ist, füge man recht scharfe Würzen bei und gebe eine pikante Sauce mit Radica dazu. Gutes Lammfleisch muß recht fett sein und weich, niemals röthliches Fett haben. Am besten ist Schalter, Rücken oder Keule als Braten. Das Fleisch muß 48 Stunden hängen, ehe es zubereitet wird.

Rätsel.

1. Rätsel.

Die beiden ersten Silben kennen alle
Als Herrschername, doch im zweiten Falle.
Vor vielen Jahren hat gedient zum Schutz
Die dritte gegen böser Feinde Trug.
Zu finden sind die drei im fernen Land,
Als Stadt an eines kurzen Flusses Strand.

2. Rätsel.

In der Kindheit, die nun längst vergangen,
Dab' manch' schönem Wort ich gern gelauscht;
Nun erzähl ich's, schmeichelnd Lieb umfangen
Meinem Wort (ein Zeichen drin verlauscht).

3. Begierbild.



Wo ist der Osterhase?

4. Rätsel.

Es ist im Gebirge, es fährt Dir durch's Haar,
Es habens die Räder, die Nöhlein sogar.

Das ist ein Rätsel, das man nicht leicht lösen kann. Die Lösung ist: Es ist ein Berg, es fährt Dir durch's Haar, es habens die Räder, die Nöhlein sogar. Die Lösung ist: Es ist ein Berg, es fährt Dir durch's Haar, es habens die Räder, die Nöhlein sogar.



Unverblümt.

Lehrer (ärgertlich): „Hör mal, Junge, was ist denn los mit Dir? Deut steht ja gar nichts in Deinem Schädel!“
Schüler: „Mein, Mutter hat mir alles heraus gehimmt!“

Enttäuschung.

Aus einer Knechtstube, in der sich eine härtige Frau zeigt, tritt ein ländlicher Besucher, den das ungewöhnliche Naturspiel mit Ehrfurcht und Bewunderung erfüllt hat. Bei der Knechtstube spielt ein kleines Mädchen, wie es scheint zu der Knechtstube gehörig. Mit großer Achtung nähert er sich dem Kinde.
„Das da dein ist wohl Deine Mutter, Meiner?“
„Ne, mei Vater.“

Gedankenplitter.

Der Verstand irrt und leht; — die Dummheit ist unfehlbar.

Pietät.

A.: „Sie können mich aus einer großer Verlegenheit retten; leihen Sie mir 1000 Mark!“
B.: „Das ist ganz unmöglich.“
A.: „Wiejo unmöglich? Sie sind doch ein reicher Mann!“
B.: „Allerdings; aber ich kann mich von dem Gelde nicht trennen — das ist ein Andenken von meinem Vater!“

Unterhaltung.

Wielera (im dritten Stock zur Hoch vom zweiten): „Was ist denn das für ein schrecklicher Spektakel bei Euch?“
Hochin: „Ach, nichts Besonderes! Der Herr unterhält sich nur mit der Frau über's Haushaltungsgeld!“

Höflich.

Richter: „Stehen Sie schon wieder hier?“
BagaBund: „Ach, ich wollte der Erste sein, der den Herrn Amtsrichter nach den Gerichtstufen begrüßen darf!“

Grabchrift.

Hier ruht Frau Neumann, die Gattin des Denkmalfabrikanten Neumann, welcher sich für ähnliche Grabdenkmäler dem geehrten Publikum bestens empfohlen hält.

Schwierige Frage.



— Ihre Zeugnisse sind gut! Ich würde Sie engagieren wenn Sie nicht ein Trinkergesicht hätten.
— Herr Baron, ich schwöre, daß ich niemals trinke!
— Dem soll ich trauen, meinen Augen oder meinen Ehren?



Geistesgegenwart.

Haushälterin (deren Herr bei einem chemischen Experiment vor ihren Augen in die Luft fliegt): „Herr Professor, Sie haben Ihre Brille vergessen!“

Text und Verlag: Neue Berliner Verlagsgesellschaft, Aug. Friede, Unterwoodstraße bei Berlin, Berlinstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlagsgesellschaft, Aug. Friede: Max Schöler, Unterwoodstraße, Berlinstr. 40.